

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 1. Juli 1905.

№ 75.

## Stereotypen und Hilfsarbeiterfrage.

Der Kollege S. in Brandenburg hat durch seinen Artikel in Nr. 58 des „Corr.“ eine Frage aufgeworfen, die sozusagen ein wunder Punkt seit Bestehen der Stereotypie ist. Bis zum heutigen Tage haben sich die Kollegen vom Bleiessel bereits in jeder Versammlung sowie auf jedem Delegiertentage die Köpfe zerbrochen über diese Misere. Hier Abhilfe zu schaffen, was uns bis jetzt noch nicht möglich, da uns jedes tarifliche Recht dazu fehlte, was mancher Stereotypenkollege am eignen Leibe fühlen mußte. Und mancher Kollege kann sich das vorstellen, wenn so ein geschäftsführender Faktor unsere tarifliche Rechtfertigung ausnützt und dem betreffenden Kollegen fühlen läßt, wie es schmerzt, wenn man sich an keine Körperschaft wenden kann. Die Lohnzahlung, die Bezahlung der Ueberstunden, und hauptsächlich das Inlernen der Hilfsarbeiter kommt in Frage. Bei letzterem Punkte heißt es oft: „Wenn Sie den Mann nicht anlernen, dann können wir Sie nicht mehr beschäftigen.“ Und ein Kollege, der noch etwas Ehrgeiz für seinen Beruf besitzt, zieht die Scheidung lieber vor. Dem Schreiber passierte ein solcher Fall; er wandte sich an den Ortsvorsitzenden, derselbe sprach darüber sein Bedauern aus und erklärte, daß der Verband auch nichts machen könne, da wir dem Tarife nicht angehören, tröstete mich aber damit, daß schon so viele ungelernete Stereotypen vorhanden seien und es in Amerika schon keine Lehrlinge mehr gebe. Infolgedessen ist es dann möglich, daß neben der Ausbildung von Lehrlingen, die auch vier bis fünf Jahre für den Unternehmer fronden müssen, noch Hilfsarbeiter ausgebildet werden; damit überbietet man unsern Beruf und belastet unsere Verbandskasse.

Was nun diese Frage unserer Stereotypenkollegen selbst angeht, so ist dabei offen zu gestehen, daß sie schon vieles dabei selbst verschuldet haben, denn sie lassen sich zu weit in ihre Karten setzen. Bei manchem Kollegen geht die Freundschaft oft so weit, daß er seinem Hilfsarbeiter jede Arbeit machen läßt und demselben womöglich noch bessere Rente erteilt. Ein intelligenter Hilfsarbeiter, der sich mit Eifer der Sache annimmt und womöglich noch die nötige Hilfe dazu bekommt, wird sich sicher zu einem Stereotypen auf diese Weise herabilden. Unsere älteren Kollegen haben da leider sehr viel verschuldet, denn sie kümmerten sich meistens nur um ihre eigne Person, jedoch nicht um die Allgemeinheit, und jetzt muß es Sache aller Stereotypenkollegen sein, diese Katastrophe aus der Welt zu schaffen.

Dabei will ich gleich einwenden, was die Arbeit eines Hilfsarbeiters in der Stereotypie sein soll: Reinhaltung des Lokals sowie sämtlicher Apparate, die Beforgung des Metalls sowie der Feuerung und das Hin- und Hertragen der Formen. Zu den Arbeiten der Flachstereotypie sollen Hilfsarbeiter gar nicht herangezogen werden. Zum Gießen der Zeitungspalten werden häufig Hilfsarbeiter herangezogen, was auch nicht stattfinden soll, denn das Gießen verlangt ebenfalls einen gelernten Mann, und wo würden wir in der Zukunft hinkommen, wenn unsere neue Gießmaschine mehr eingeführt wird. Für die übrige Zeit sollte der Hilfsarbeiter in der Druckerei weitere Beschäftigung haben, wenn die Stereotypie nicht so groß ist. Natürlich wäre es auch Pflicht eines jeden Stereotypen, einen Hilfsarbeiter zu einem modernen Menschen zu erziehen und ihn in seine Organisation zu weisen. Ferner wäre auch noch unser Wunsch, wenn sich die Kollegen vom Raften wie von der Maschine nicht zu weit in die Besorgung eines Stereotypen einmischen würden.

An die Stereotypen möchte ich noch den Mahnruf richten, daß wir bis zur nächsten Tarifrevision alles aufbieten, um endlich einmal in dem Buchdruckerartefise Aufnahme zu finden. Damit wird sich dann mancher Streit und manche Zurücksetzung aus der Welt schaffen lassen. Dann wird auch, wenn uns die kommende Tarifrevision eine Lohnzulage bringt, auch jeder Stereotypen als langjähriges Verbandsmitglied eine Verbesserung bekommen, gerade so wie derjenige Kollege, der sich noch nie um den Verband kümmerte. Wir wollen keine Volkstarife für die Stereotypen abschließen, denn wir haben an dem Leipziger genug gesehen, was uns der brachte. Wir wollen bei der Organisation unser Recht suchen, der wir seit Jahren angehörend und die mit unseren Arbeitgebern den Arbeitsvertrag abschließt.

Ferner, Kollegen, werden wir uns bei unsern nächsten Delegiertentage sehr eingehend mit unsern eisernen Kollegen beschäftigen müssen, daß es uns nicht geht wie den bekannten Lohgerbern.

Die Arbeit an der Maschine, genannt Citoplet (Schnellplatte) ist ganz automatisch. Es können an dem Bleibehälter je nach Wunsch ein, zwei oder drei Gießapparate angebracht werden. Zum Beispiele in der Mitte oben befindet sich der Bleibehälter, welcher etwa 120 Zentner Metall aufnimmt, dasselbe wird ständig durch ein turbinisches Rad gerührt. Von den vier Seiten entküpft eine die Feuerung, die übrigen die Gießapparate, welche gleichzeitig benutzt werden können. Die genau beschnittene Matrize wird in einen Rahmen eingepannt, in die Gießflasche eingeklappt, durch einen Kniehebel zum Gießapparat gebrückt, das Metall füllt von unten herauf mit hydraulischem Drucke die Form, zur schnellen Abfühlung wird dieselbe von Wasser umspült, dann aufgeklopft, dann auf die Säge, welche die beiden Seiten zu Fetten abschneidet, und zum Schluß noch ausbohrt. An der Platte muß dann nur noch eine geringfügige Stichelarbeit vorgenommen werden.

Alles in allem ist die Leistung fabelhaft und muß uns Kollegen zum Nachdenken ermahnen. Denn die Maschine, die hier täglich in Betrieb ist, und welche wir besichtigten, stellte in sechs Minuten 27 Platten her bis auf das Ausschleichen. Die Maschine amerikanischer Geburt, aus dem Lande, in dem nichts unmöglich ist, ist bis jetzt in Deutschland nur in einer Druckerei (Münchener Zeitungsverlag) in Funktion; jedoch sind bereits von verschiedenen größeren Zeitungen Bestellungen auf die Maschine in Auftrag gegeben worden. Dieselbe soll, wie uns bekannt ist, in der Maschinenfabrik Augsburg gebaut werden. Der Kostenpunkt der Maschine soll ein sehr hoher sein, was für uns nur günstig sein kann. Durch die schnelle Herstellung der Platten wird manche Arbeitskraft erspart, ebenfalls könnte leicht eine Person abgerichtet werden. Darum, Kollegen, müssen wir bei unsern nächsten Delegiertentage unbedingt Stellung dazu nehmen, daß nur Stereotypen als Gießer zu funktionieren haben.

München.

Stm.

Der Artikel des Kollegen S.-Brandenburg in Nr. 58 des „Corr.“ veranlaßt mich, meine Meinung in dieser für uns so überaus wichtigen Frage darzulegen. Daß das Hilfsarbeiterwesen im Stereotypenvererbe Dimensionen angenommen hat, die ganz unheimlich sind, wird mir jeder halbwegs Eingeweihte ohne weiteres bestätigen. Wer ist nun daran schuld? In erster Linie die Stereotypen selbst! Teils aus Bequemlichkeit (in dieser Beziehung hat Kollege r.-Hilbesheim in seinem Artikel in Nr. 66 des „Corr.“ vollständig recht), teils aus verschiedenen anderen Gründen, Liebedienerei, oder dies nicht zum geringsten Teile, aus Furcht, bei dem Prinzipale in Ungnade zu fallen, wenn man den beigegebenen Hilfsarbeiter nicht in die Geheimnisse unsers Berufes einweißt und erstern damit einer billigen Arbeitskraft beraubt. Dies sind in der Hauptsache die Gründe, warum gerade die Hilfsarbeiterfrage das Schmerzenskind unsers Berufes ist. Allerdings sind ja auch Fälle zu verzeichnen, wo von dem Stereotypen verlangt wird, täglich 32 und oft noch mehr Platten zu machen und sich der Prinzipal absolut nicht zur Einstellung eines zweiten Gehilfen versteht, in diesem Falle liegt die Schuld dann am Prinzipale und an den rückständigen Verhältnissen. Die anfangs dieses Jahres von der Nordbayerischen Stereotypenvereinigung in Umlauf gesetzten Fragebogen haben speziell aus der Provinz ein erschreckendes Bild der Hilfsarbeitermishandlung ergeben; aber auch die größeren Städte lassen sehr viel zu wünschen übrig, und ist es wirklich an der Zeit, daß auch die Arbeiten der Stereotypen tariflich festgelegt werden. Als Hilfsarbeiten in der Stereotypie können nur folgende Dienstleistungen gelten: In Zeitungstereotypen (Grundstereotypen): das Transportieren der Formen von der Segerei in die Stereotypie und zurück, das Schließen und Waschen derselben, das Ausschobeln der gegossenen und justierten Platten, das Transportieren derselben von der Stereotypie zum Maschinenstalle sowie das Zurückschaffen der ausgedruckten Platten zur Stereotypie, das Reinhalten der

Maschinen und Apparate, Feuermachen, Metallreinigen sowie die Reinigung des Arbeitsraumes. In der Flachstereotypie beschränkt sich die Tätigkeit des Hilfsarbeiters lediglich auf das Feuermachen, Metallreinigen, Formen transportieren und Waschen derselben sowie die Reinigung der Apparate und des Arbeitsraumes. Alle anderen Arbeiten als die hier angeführten sind Gehilfenarbeiten, die unter keinen Umständen von Hilfsarbeitern ausgeführt werden dürfen. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, Hilfsarbeitern nur solche Arbeiten verrichten zu lassen, die denselben zukommen; speziell die Verbandskollegen wollen ernstlich darauf bedacht sein, ihren Hilfsarbeitern keine Gehilfenarbeiten verrichten zu lassen, damit endlich auch in unserm Gewerbe Ordnung geschaffen wird, denn es ist doch eine Schmach für den ganzen Buchdruckerstand, wenn man immer und immer wieder sehen muß, daß gelehrte organisierte Kollegen von Hilfsarbeitern ersetzt und teilweise sogar verdrängt werden.

Nürnberg.

Fr. Link.

## Aus Oesterreich.

Der Tarifrfrage wurde in der aus allen Kronländern besetzten Generalversammlung des Prinzipalvereins die Hauptaufmerksamkeit gewidmet. Der Präsident des Prinzipalvereinsverbandes, Kornel Engel, erklärte zwar, daß, falls der Prinzipalität trotz ihrer ehrlichen Absicht, die Tarifgemeinschaft und den Frieden zu erhalten, der Kampf aufgezwungen werden sollte, sie gegen alle Eventualitäten gewappnet sei und fest zusammenstehen werde, doch wäre er bereit, Opfer, wie Erhöhung des Minimums und des Tausendpreises, zu bringen. Die einstimmig angenommene Resolution lautet: „Die österreichischen Buchdruckerbesitzer ermächtigen ihre Tarifkommission, die Verhandlungen mit den Gehilfen wieder aufzunehmen, wenn die Gehilfen die Wunsch hierzu äußert. Bezüglich der Sechsmaschinenfrage wird es der Prinzipalstarrifkommission überlassen, eine beide Teile befriedigende Lösung zu finden.“ Vorläufig werden sich aber die Herren in Geduld fassen müssen, wenn sie warten wollen, bis die Gehilfen das Bedürfnis haben werden, nach Kanossa zu gehen! Die Beratung des Punktes über die Wohnungs- und Lebensmittelerhöhung ergab nichts als eine Resolution, die mit wenigen Worten ins Deutsche übersezt, lauten kann: „Wasch mir den Pelz, doch mach' ihn nicht naß“.

Die Wiener Schriftgießergesellen haben den von Gehilfen- und Prinzipalvertretern ausgearbeiteten Tarif in einer am 20. Juni abgehaltenen Versammlung abgelehnt wegen der Bestimmungen über das Fertigmachen.

Die Denunziationsgeschichte des Adolf Stark, über die ich im Dezemberberichte ausführlich geschrieben, hat nun ihren Abschluß gefunden. Stark hat sich auf die getränkte Leberwurst herausgespielt und den Redakteur des „Vorwärts“, den Obmann des Wiener Überwachungs Ausschusses und den Redakteur der Arbeiterzeitung verklagt. Das Schwurgericht sprach alle Angeklagten frei, indem dasselbe den Wahrheitspruch fällte, daß es den Kläger entehrender Handlungen oder verächtlicher Gesinnung durch die Presse beschuldigt, wofür die Beklagten den Wahrheitsbeweis erbracht haben. Die Prozeßkosten hat der getränkte Ehrenmann obendrein zu bezahlen.

In Budapest war die Tarifrfrage umfängt Gegenstand einer Buchdruckerartefiserverammlung, welche beschloß, das Organisationskomitee anzuweisen, daß es: weil der derzeit in Kraft befindliche Tarif Ende Oktober abläuft, und weil er in seiner heutigen Zusammenstellung und in seinen Details den Verhältnissen und Interessen der Buchdruckerarbeiter sowie deren Organisation nicht entspricht, den Tarif kündige und mit der Ausarbeitung eines neuen Tarifentwurfs beginne. Der gegenwärtige Tarif wurde 1902 auf drei Jahre abgeschlossen, doch wurde damals von den Prinzipalen die Bedingung gestellt, daß in der Hauptstadt mindestens 75 Prozent der Gehilfen tarifmäßig entlohnt und daß die Provinzverhältnisse innerhalb zwei Jahren entsprechend geregelt werden müßten, ansonsten der Tarif seine Rechtskraft verliere. Heute arbeiten in Budapest 92 und in der Provinz 72 Prozent der Buchdruckerarbeiter zu tarifmäßigen Bedingungen, die damals von den Prinzipalen als Falle gestellten Be-

dingungen sind somit glänzend erfüllt. In einer kürzlich abgehaltenen Schlichtungsversammlung wurden nun die Gehilfenvertreter von den Prinzipalen ersucht, den neuen Tarifentwurf bis Mitte Juni zu unterbreiten, was wohl auch schon geschehen ist.

In Hermannstadt (Siebenbürgen) haben sich die Kollegen auch auferafft und einen neuen Tarif überreicht und durch ihre Einmütigkeit einen sehr schönen Erfolg errungen. Der Tarifentwurf wurde von den Prinzipalen ohne Änderungen akzeptiert, außerdem wurde den Gehilfen, die über dem Minimum entlohnt waren, 2 Kronen Lohnzulage gewährt. Bisher standen die Hermannstädter Kollegen auf einem separatsächlichen Standpunkte und wollten sich dem Landesvereine nicht anschließen. Sie mußten daher, wie der Delegierte Ungarns auf dem hiesigen Verbandstage in Innsbruck erklärte, auf den Aussterbeetat gesetzt werden, d. h. es wurde eine Filiale Hermannstadt der Gesamtorganisation gegründet, und so wird es nicht mehr lange dauern und alle Hermannstädter werden mit den anderen ungarischen Kollegen vereinigt sein. — Nach jahrelangem Unterhandeln und Beraten haben sich auch die Kollegen des Preßburger Vereins entschlossen, sich dem Landesvereine anzuschließen, und dann erst wieder ließ die Behörde unendlich lange auf die Bewilligung warten. Jetzt endlich ist diese zugestanden. Es war aber auch schon hohe Zeit, denn der Preßburger Verein ging bereits stark den Krebsgang.

Austr.

## Gau Posen.

Der diesjährige Goutag fand am 28. Mai in Gnesen im Hotel des Herrn Fetschenauer statt. Der Gauvorsitzer Wagner eröffnete die Verhandlungen um 11<sup>1/2</sup> Uhr, die Anwesenden begrüßte und den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß die Tagung zu einem guten Resultate für den Gau Posen führen möchte. Darauf nahm der stellvertretende Bezirksvorsitzer Vogler zu einer Begrüßung der Erschienenen das Wort und sprach im Namen des Bezirks Posen ein herzlich willkommen aus. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit sämtlicher Delegierten, und zwar der Kollegen Deimert, Fengler, Gubitz, Joachim, Schöbel, Toltz, Orwat, Vogler- und Wegner-Posen; Panjegrav, Rindfleisch, Zieske, Kawan, Wlady und Mittel-Bromberg; Siebke-Thorn, Zaborowski-Hohenfalsa, Lange-Bissa, Satke-Navitsch und Slawek-Kosten. Der Gauvorsitz war durch die Kollegen Wagner als Vorsitzender, Kloss als Kassierer und H. Hartmann als Schriftführer vertreten. Außerdem wurde Kollege Lieberowski zur Vervollständigung des Bureaus gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Kollegen Abraham- und Jahns-Bromberg und Modrad-Posen. Die Versammelten ehrten das Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nun ging die Verhandlung zur Tagesordnung über. Zum ersten Punkte: Vorphredung und Genehmigung der Rechenschaftsberichte für 1901, 1903 und 1904, wünschte der Vorsitzende die Trennung des Berichtes für 1901 von den anderen, da dieser Jahresbericht nachträglich genehmigt werden muß, weil wegen einiger Ausstände derselbe feinerzeit zurückgestellt werden mußte. Die Versammlung stimmt dem Vorsitzenden bei und genehmigte nachträglich den Jahresbericht für 1901. Der Bericht für 1903 wurde ohne Debatte genehmigt, dagegen entspann sich über den Bericht für 1904 eine längere Debatte. Kollege Kawan-Bromberg bezeugte die Lage des Gaus immer noch als rückständig, es müsse immer wieder Agitation getrieben werden. Die Druckerstatistik sei nicht zuverlässig, er wünschte in Zukunft mehr Sorgfalt hierauf verwendet zu sehen. Bei der Wahl der Delegierten zur Zentralinvalidenkasse in G. seien unstreitig Helfer vorgekommen, indem zu wenig Stimmgelbte vorhanden waren. Kollege Zaborowski-Hohenfalsa wünschte auch mehr Agitation, sprach sich sonst aber anerkennend über den Bericht aus. Es beteiligten sich noch die Kollegen Rindfleisch, Zieske, Wlady, Panjegrav, Joachim, Schöbel und Vogler an der Debatte. Der Gauvorsitzer gab zu, betreffs Agitation zu wenig geleistet zu haben, betonte jedoch, daß ihm eine Agitation bisher erfolglos erschien, da der Wert nicht im Verhältnis zu den Kosten gestanden hätte; er pflichtete jedoch den Rednern bei, daß immer von neuem Versuche in agitatorischer Hinsicht gemacht werden müßten. Für die Fehler in der Statistik sei er nicht verantwortlich, was er an der Hand des gelieferten Materials nachwies. Auch die anstehenden Fehler bei der Wahl der Delegierten zur Zentralinvalidenkasse seien dem Vorstande ebenfalls nicht zur Last zu legen, es scheinen jedoch die Angaben in den Passenbüchern fehlerhaft zu sein; dies habe seinen Grund in den feinerzeitigen Unterlagungen und der Vernachlässigung der Gausassbücher durch den damaligen Kassierer in Bromberg. Der Gauvorsitz werde deshalb die Personalien der Gausbücher eingehend prüfen. Hierauf wurde der Bericht 1904 genehmigt. Zu Punkt 2 lag ein Antrag des Gauvorsitzes und der Mitgliedschaft Bromberg vor, mit anderen Gauen Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen. Ferner lag ein Antrag des Bezirks Posen vor, der Goutag möge den Generalversammlungsdelegierten beauftragen, für die Aufhebung der Gauzuschüsse und eine entsprechende Erhöhung der allgemeinen Unterstützungen zu stimmen. Diese Anträge riefen längere Debatte hervor. Mehrere Redner betonten, daß wir bestrebt sein müßten, mit allen Gauen Verträge ab-

zuschließen, um Gerechtigkeit zu üben, wenn nicht anders, wenigstens mit den nächstliegenden Gauen. Schließlich wurden die Anträge, Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen, abgelehnt, dagegen der Antrag, unseren Delegierten zur Generalversammlung des Verbandes zu verpflichten, für die Aufhebung der bestehenden Gauzuschüsse zu stimmen, angenommen. Zu diesen Anträgen war ferner ein Antrag eingelaufen, dahin zu wirken, daß die Gauvereine aufgehoben sind und die Bezirksvereine direkt dem Zentralvorstande zu unterstehen haben, alle Unterstützungen sind aus der Zentralkasse zu bestreiten. Dieser Antrag fand unterschiedene Ablehnung. Hierauf kam der Antrag Bromberg, die bestehenden Bezirksvorsitzerskonferenzen aufzuheben, zur Annahme.

Nach einer kurzen Mittagspause beschäftigte man sich mit der Veränderung des Gausreglements. Die Anträge der Mitgliedschaft Bromberg verlangten, daß a) der § 18 Absatz 4 folgende Fassung erhalten soll: Innerhalb eines Jahres zurückkehrenden bezugsberechtigten Mitgliedern wird der Gauzuschuß ohne Leistung von Beiträgen, innerhalb zwei Jahren zurückkehrenden Mitgliedern nach Leistung eines Wochenbeitrages gewährt. Dieser Antrag bekam nach längerer Debatte folgende Fassung: „Innerhalb eines Jahres zurückkehrenden bezugsberechtigten Mitgliedern wird der Gauzuschuß ohne Leistung von Beiträgen, innerhalb zwei Jahren zurückkehrenden Mitgliedern nach Leistung eines Wochenbeitrages gewährt, sofern sie vorher mindestens 200 Wochenbeiträge im Gau geleistet haben.“ In dieser Form wurde dieser Antrag von der Versammlung angenommen. Weiter sollte der § 19, erste Zeile, folgende Fassung erhalten: „Der Goutag findet alle drei Jahre statt.“ Doch wurde dieser Antrag abgelehnt, und es findet wie bisher alle zwei Jahre Goutag statt. Jetzt kamen ein Antrag des Gauvorsitzes und ein Antrag der Mitgliedschaft Bromberg zur Debatte. Beide Anträge betreffen: 1. Antrag des Gauvorsitzes. § 20 erhält folgende Fassung: Die Zusammenfassung des Goutages ist folgende: Die Mitgliedschaften Posen und Bromberg wählen auf je 20 ihrer Mitglieder einen Delegierten; überschüssige zwölf und mehr Mitglieder zählen für voll usw. 2. Antrag der Mitgliedschaft Bromberg. Paragraph 20 erhält folgende Fassung: Die Zusammenfassung des Goutages ist folgende: Die Mitgliedschaft Posen wählt auf je 20 Mitglieder einen Delegierten, die Mitgliedschaft Bromberg auf je 15 Mitglieder einen Delegierten usw. Da der Bromberger Antrag, wie verschiedene Delegierte betonten, doch wohl nicht ernst zu nehmen sei, und auch der Begründung dieses Antrages alle Berechtigung fehle, fand derselbe keine Gegenliebe. Speziell die Ansicht einiger Bromberger Delegierten, sich im Gau zurückgesetzt zu fühlen, und auf diese Weise mehr Delegierte zu den Goutagen entsenden zu können, und dadurch die Interessen des Bezirks Bromberg besser wahrzunehmen, wurde nicht geteilt, denn hier seien die Interessen des ganzen Gaus zu vertreten, wobei der Bezirk Bromberg keine Ausnahmestellung verlangen könne.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Festsetzung des Beitrages, lagen zwei Anträge vor; dieselben lauten: Antrag des Gauvorsitzes: Der Gaubeitrag ist in der jetzigen Höhe zu belassen. Antrag der Mitgliedschaft Bromberg: Der Gaubeitrag ist um 5 Pf. herabzusetzen. Diese Anträge veranlaßten ebenfalls eine große Aussprache, die zu der Annahme des Antrages des Gauvorsitzes führte.

Punkt 5: Festsetzung der Diäten und Reisekosten für die Delegierten und Gauvorsitzungsmitglieder, wurde nach kurzer Debatte erledigt.

Zu Punkt 6: Bestimmung der Höhe des Pauschalquantums, welches dem Gauvorsitzende zum Zwecke außerordentlicher Unterstützungen für das laufende Jahr zur Verfügung gestellt wird, war während der Verhandlungen ein Centralantrag des Kollegen Rindfleisch-Bromberg eingelaufen, der bezweckte, dem Bezirke Bromberg jährlich 50 Mark zur Agitation zu bewilligen. Der Antragsteller begründete dies damit, daß der Bezirk Bromberg ohne einen solchen Zuschuß nicht imstande wäre, rege Agitation zu betreiben; es solle über die Ausgaben selbstverständlich Rechnung dem Gauvorsitzende übermittelt werden. Nach kurzer Debatte und nach der Entgegung des Gauvorsitzers, der diesen Antrag als eine Ungerechtigkeit dem Posener Bezirke gegenüber hinstellte, wurde er trotzdem mit großer Mehrheit angenommen. Außerdem wurde dem Gauvorsitzende wie früher freie Hand bei Unterstützungen für die laufende Geschäftsperiode gelassen.

Ueber Punkt 7: Berichterstattung über die aus diesem Fonds bewilligten Unterstützungen, berichtete der Gauvorsitzer und wurde ohne weitere Debatte zu Punkt 8 der Tagesordnung geschritten. Als Vorort wurde wieder Posen und als Ort für den nächsten Goutag ebenfalls Posen bestimmt.

Zum Schluß wurden auf Antrag Vogler-Posen dem Gauvorsitzende 50 Mk. Remuneration bewilligt, und Zaborowski-Hohenfalsa hat die Versammelten, dem Danks dem Gauvorsitzer gegenüber dadurch Ausdruck zu geben, daß sich dieselben von ihren Sitzen erheben. Das geschah.

Nunmehr schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband, in welches die Versammlung kräftig einstimme, um 6 Uhr abends den Goutag. Im Laufe der Verhandlungen wurden Begrüßungstelegramme von den Ortsvereinen Bromberg und Hohenfalsa verlesen.

## Kulturbetrachtungen.

Problematische Reminiscenzen zum 16. evangelisch-sozialen Kongresse in Hannover\*.

I.

Was ist der dritte Stand? Nichts! Und was kann er sein? Alles! Diese gewaltigen Worte Mirabeaus, die der „Corr.“ in seiner Artikelserie vom Jahre 1903 auch einmal anwandte, möchte ich an die Spitze meiner Betrachtungen stellen, deren unmittelbare Veranlassung der evangelisch-soziale Kongress war, der am 13. und 14. Juni in Hannover abgehalten wurde. Manchen, sogar vielen mag es auf den ersten Blick nicht recht begreiflich erscheinen, was mich veranlassen könne, den Kongress zur Unterlage einer in unserm Organe erscheinenden Abhandlung zu machen, und ich selbst würde es mir zweimal überlegen, wenn ich nicht überzeugt wäre, der Organisationsfrage einen nützlichen Dienst zu erweisen. Ich habe vom Anfange bis zum Ende, mit einer mir vom Komitee auf Wunsch zur Verfügung gestellten Freikarte versehen, den Verhandlungen als Arbeitslofer beigewohnt (die Herren waren nicht billig, denn sie verlangten für ihre zweitägigen, den Charakter öffentlicher Volksversammlungen tragenden Veranstaltungen 2 Mk., was ihnen aber nicht als Vorwurf gelten soll), und habe aus den Verhandlungen das Fazit gezogen, daß der Kongress ganz unter dem Einflusse der modernen Arbeiterbewegung stand, der Bewegung, die zwar heute erst einen Bruchteil ihrer Macht entfaltet hat, die aber trotzdem die kirchlichen Herren nötigte, Stellung zu ihr zu nehmen. Obwohl außer dem bekannten Lithographen Lichtenböcker nur noch zwei christlich organisierte auf dem Kongresse redeten, wobei sich die beiden letzteren bemühten, lediglich in persönlichen Ausfällen gegen die „Freien“ ihr religiöses Gefühl und ihre religiöse Ueberzeugung zu erschöpfen, im übrigen aber ausschließlich die Herren Pfarrer und Professoren das Wort führten, war es der vierte Stand, der sich dort Geltung verschaffte, war es die Arbeiterchaft, mit deren Interessen man sich dort beschäftigte, obwohl sie — und das ist das außerordentlich Charakteristische an der Tagung — auf dem Kongresse überhaupt nicht anwesend war.

Man denke: Ein evangelisch-sozialer Kongress, der sich aus Professoren, Doktoren, Pfarrern und Lehrern zusammensetzt, und der sich doch, entsprechend seinem Charakter und seinen Aufgaben, vorzugsweise der religiösen Sache zu widmen hätte, benutzte seine zweitägigen Verhandlungen fast ausschließlich dazu, sich mit den sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu beschäftigen! Dazu noch mit dem gewiß begründbaren Ansprache seines Vorsitzenden, daß durch die lebhafteste Diskussion über die Arbeiterorganisationen das Thema erneut behandelt werden solle. Das ist von gar nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung. Denn man muß recht verstehen, was das heißt; verstehen, welche Perspektiven sich für uns eröffnen, und man begreift nun, weshalb ich die Worte Mirabeaus gebrauchte: Nichts ist der dritte Stand, und alles kann er sein. Um aber von vornherein jeden Zweifel zu beseitigen, muß ich erklären, daß es nicht etwa der Kongress an sich ist, nicht die Reden der Delbrück, Naumann, Wagner, Kuhlmann usw. sind, denen wir Beachtung zu schenken hätten —, o nein, die können uns sehr wohl lassen, sondern das es das Milieu ist, denen sie entsprungen sind, daß es die soziale und wirtschaftliche Lage der Arbeiter ist, die jetzt bestehende Macht ihrer Organisationen, die dem Kongresse solche Reden abzwangen. Darin liegt der Wert und die Bedeutung des Kongresses, nicht für die — evangelisch-soziale Bewegung, sondern für die moderne Arbeiterbewegung!

„Wir leben im Zeitalter der sozialen Revolution“, so sagt Bebel eingangs seines Buches: „Die Frau und der Sozialismus“. Und als Variante dazu könnte man sagen: allem Anscheine nach auch im Zeitalter der sozialen Reform. Mit geradem unheimlich vielm Wohlwollen überschüttete man die Arbeiter auf dem Kongresse. Wären wir optimistischer in der Beurteilung bürgerlich-professorlich-evangelisch-priesterlicher Sentimentalitätsfundgebungen für die Arbeiter, dann könnten wir uns getroßt schlafen legen mit der christlichen Devise:orget nicht für den anderen Morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Indessen, das wollen wir nicht, da ja diese dem Glednisse entsprungene These des sogenannten Grüblers der christlichen Religion, aus dem Nichtschöpfen, von seinen eignen Anhängern auf dem Kongresse ganz gründlich abgeschüttelt wurde. War doch das Wort Arbeit Gegenstand längerer Betrachtungen Naumanns, denen er wiederum eine schon vor 20 Jahren erschienene Broschüre des Abtes Ulfhorn: „Protestantismus und Katholizismus in sozialen Fragen“, zugrunde legte.

Arbeit ist Gottesdienst, so sagt Naumann. Nicht aber die differenzierte Arbeit, die den vierten Stand zum Wohlstand, zum mechanischen Fertiger gewisser Details der gesamten Produktion machte, bei der durch die fortgesetzte einseitige Tätigkeit der Geist und die Seele des Arbeiters

\* Der Verfasser dieser Abhandlung, welche eine von uns schon gedruckte gemeine zum Teile überflüssig macht, weshalb wir ihr den Vorzug geben, ersucht uns um einige begleitende Broschüren zu seinen Artikeln. Wir können diesem Wunsche — der betreffende Kollege ist ein großer Feind von Redaktionszwängen, „Bor bemerkungen“ oder erscheinen ihm sehr angebracht — jedoch nur insofern Folge geben, daß wir nach Erscheinen seiner Artikel in einem besonderen von unsrer Seite die Ausführungen des Verfassers kritisch beleuchten, die wir nicht in jedem Betrage unterzeichnen können. Die Redaktion.

ertrotzt wurde, sondern jene werkschaffende Arbeit, die ihm auch den Ertrag brachte, bei der die lebendige Entwicklung des Arbeiters gewährleistet sei. Die technische und industrielle Entwicklung, die nur einem kleinen Teile der Bevölkerung zugute komme, müsse auch den Arbeitern ihren Tribut zollen, so daß dann die Maschine ihren gegenwärtigen Aufgaben um so eher nachkommen könne. Die Arbeit, eine erhabene, große Tätigkeit, die dem Arbeiter Freude und Genuß verschaffe und ihn nicht nur als Arbeiter, sondern auch als Mensch erscheinen lasse. So begründete Naumann die Arbeit, immer aber die religiöse Seite im Auge habend, worüber mit ihm zu streiten wäre.

Diese lebendige, kulturelle, werkschaffende Arbeit aber, welche die Arbeiter für ihre Organisationen leisten, wurde gewissermaßen Leitmotiv des Kongresses. Denn die glatte und rückhaltlose Anerkennung und Notwendigkeit der Organisationen der Arbeiter, ihre Ansprüche auf Gleichberechtigung, auf Mitbestimmung in Staat und Gemeinde, wurde ausgesprochen, was aber nicht dem guten Willen jener Geistlichen und Doktoren zuzuschreiben ist, sondern was ihnen durch die Macht der Tatsachen aufgezwungen und abgerungen wurde. Das ist das fundamentale der Tagung, in deren Mitte das Referat Sievekings stand, seines Zeichens Professor und Doktor in Marburg: „Die Bedeutung der Arbeiterorganisationen für Wirtschaft und Kultur.“

Man kann es den Arbeitern nicht verargen, wenn sie sich bei allen Sympathiebindungen aus bürgerlichen Kreisen recht zugeknüpft verhalten, denn nur zu oft sind die Motive unlauter und gehen von der doppel-schneidigen Moral aus: Entweder das Futterbrot oder die Peitsche. In geradezu orientativer Weise trat es auch mehrfach auf dem Kongresse zutage, daß man nicht um der schönen Augen der Arbeiter, sondern um der Gerechtigkeit willen für sie eintrete. Scham, das läßt sich hören. Nur ergibt sich daraus die Folgerung, daß, wenn sich nun die Bestrebungen beider Schichten auf einer Basis treffen, die gelehrten Herren aber nur aus Gerechtigkeit handeln, die Forderungen und Bestrebungen der Arbeiter eben gerechte sind. Und daß es dann von Seiten der Arbeiter nur noch größerer Macht bedürfe, um die Herren zu weiteren Konzessionen, also zu noch mehr Gerechtigkeit zu zwingen, das wollen wir uns recht sehr merken.

Das Referat Sievekings war sachgemäß und zweckentsprechend gehalten, entbehrte auch nicht größerer und weiterer Ausblicke — das soll auch um der Gerechtigkeit willen anerkannt werden. Zwar den gestrengen Herren vom Zentralverbande der Industriellen war es nicht auf den Leib geschrieben, und sie werden wohl auch noch dagegen weitem, daß ein Professor der Ökonomie nichts anderes zu tun habe, als den organisatorischen Bestrebungen der Arbeiter Assistent zu leisten. Ferner entfiel es zum Teile recht scharfe Bemerkungen gegen die Scharfmacher, wobei wir jedoch bemerken wollen, daß das augenblicklich noch keinen besonders Mut voraussetzen braucht. Denn nachdem die um Stinnes herum der Regierung in so wunderbarer Weise den Stuß vor die Tür gesetzt und unabweisbar erklärt haben: die Regierung kann uns sonst was, wird Sieveking gerade darum keinen Dämpfer bekommen oder gar arbeitslos werden.

Recht originell wurde er mit dem „Herr-in-Haus“-Standpunkte fertig, wobei er folgenden Gedankengang einschlug. Das Kapital suche sich zu immer vollkommeneren und ausgeprägteren Formen zu entwickeln. Der einzelne Unternehmer, der nicht mehr in der Lage sei, den Wirtschaftsmarkt zu überblicken und den Betrieb rationaler und wirksamer zu gestalten, werde gezwungen, den Weg der Aktiengesellschaft einschlagen. Wenn jedoch nicht dieses, so sich dann mit anderen zu Syndikaten und Trusts zusammenschließen, um gemeinsam Abschlüsse zu erzielen und den Wirtschaftsmarkt in für sie günstiger Weise zu beeinflussen. Diese Konzentration und vollkommener Ausgestaltung des Kapitals auf der einen Seite werde sich ganz natürlich auch auf die andre Seite, die Arbeiter, übertragen, die nun auch ihrerseits durch den Ausbau ihrer Organisationen nach Mitbestimmung bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen suchten. Und schließlich: der Unternehmer schlafe, wohne und esse ja nicht in der Werkstatt, worin sich der Arbeiter betätige, sondern draußen in den Vororten, den prächtigen, blumengeschmückten Villen, deren Einsamkeit nicht durch das Gammern der Maschinen und den Rauch der Schornsteine gestört und verunglückt werde. Was hätte es also für einen Zweck, den Arbeitern das zu verwehren, was er selbst tue und wozu er selbst beitrage und dort kategorisch sein „Recht“ bewahren zu wollen, wo er überhaupt nicht zu finden sei. Lediglich die Konkurrenzlosigkeit der Syndikate und Trusts sei es, den Herrenstandpunkt zu betonen, und dann durch „Wohlfahrtsanstalten“ die Lässlichkeit darüber zu täuschen, daß die Klagen der Arbeiter ungeduldet seien. Gewiß, Disziplin könne man nicht entbehren, wo aber freie Unternehmer vorhanden seien, müßten auch freie Arbeiter ihre Rechte geltend machen.

## Aus dem Gewerk- und Genossenschaftsleben.

(Schluß.)

Die Gewerkschaftsbewegung im Auslande hatte zwei Vorgänge von ganz besonderem Interesse aufzuweisen. Wer noch Augen zum Sehen hat, wird über den Ausgang des Generalstreiks der italienischen Eisenbahner trotz des mit der im Februar d. J. angewandten

Obstruktion erzielten Erfolges nicht im Zweifel gewesen sein. Mit der Obstruktion hatte man zwar ein neues, aber auch sehr gefährliches Mittel angewandt; das zeigte sich bei Ausbruch des Generalstreiks recht deutlich, der das ganze Bürgertum Italiens sehr gereizt fand. Der Plan, auch die anderen Arbeiterkategorien für diesen Kampf der Eisenbahner um ihr Streikrecht zu mobilisieren, wurde schließlich aufgegeben; es waren ja nicht einmal die Eisenbahner sämtlich für den Generalstreik, 20 Prozent nahmen nicht an ihm teil. Man war dann schließlich froh, daß der am 17. April ausgebrochene Kampf nach sechs Tagen beendet werden konnte, nachdem der Ministerpräsident Fortis die Einführung eines obligatorischen Schiedsgerichtes, die Gewährung der Zulagen sowie Straflosigkeit und Wiederannahme der Ausständigen zugeagt hatte, welche Forderungen von den Eisenbahnern selbst gestellt waren. Unter dem Druck des Generalstreiks aber war das neue Eisenbahngesetz mit 289 gegen nur 15 Stimmen angenommen worden, gewiß eine unerwartete Wirkung des Eisenbahnerkampfes. Der Generalstreik hatte dann noch ein ganz eigenartiges Nachspiel. Die Leitung dieser stark organisierten Berufsgruppe richtete nämlich gegen die sozialdemokratische Parlamentsfraktion heftige Angriffe, einmal, weil von 38 Mitgliedern derselben nur 13 bei der Abstimmung über das Knebelungsgesetz der Eisenbahnanlagen anwesend waren, und zweitens, weil selbige und die anderen Körperschaften nicht den Generalstreik des italienischen Proletariats proklamiert haben zu Gunsten der Eisenbahner. Hätten die leitenden Kreise diesen Rat befolgt, müßten sie vom Wahnsinne befallen gewesen sein; der erste Vorwurf trifft dagegen vollständig zu, wenn die 38 bei Vollzähligkeit dem Schicksale der Eisenbahnvorgänge auch keine andre Wendung hätten geben können. Die Fraktion erklärte in ihrer Erwiderung, die Zeit sei für einen solchen Kampf ungunstig gewesen, sie habe daher dem Generalstreik energisch widerprochen; über die schwache Betretung in der ausständigen Sitzung wird jedoch kein Wort verloren. Turati machte schließlich noch den Revolutionären den Vorwurf, sie hätten mit dem außerzogen Glauben an den allein-siegenden Streik der Eisenbahner beruht. Diese Vorwürfe und diese Verteidigungen sind sehr bezeichnend: geht die Sache schief, will eben keiner die Schuld dafür tragen. Da alle Generalstreikaktionen aber fast ausnahmslos scheitern, so gibt es nichts logischeres, als den Generalstreik überhaupt zu verwerfen, will man nicht den Vorwurf der Leichtfertigkeit oder einen schlimmeren auf sich laden.

Die revolutionären Ereignisse in Rußland, welche mit dem Streik auf den Putilowwerken in Petersburg begannen, wie überhaupt die Bewegung bis zu dem Blutbade am 22. Januar den Charakter eines ausschließlich wirtschaftlichen Kampfes hatte, dienen vielfach unseren Generalstreikschwärmern als Stütze für ihre absurde Lehre. Es ist uns nicht möglich, die Kämpfe in Rußland, an denen tatsächlich schon alle Berufsstände beteiligt waren, und die heute mehr politische, morgen mehr wirtschaftliche Bedeutung haben, näher zu schildern, das eine kann aber gesagt werden, weder der gewerkschaftliche Generalstreik, noch der seit zwei Jahren neu eingeführte Artikel „politischer Majestät“ haben mit den Ereignissen in Rußland etwas gemeinsam. Es ist eben eine ausgesprochene Revolution, die insofern von der Regel abweicht, als sie einen langsameren Verlauf nimmt wie ihre Vorgängerinnen in anderen Ländern. Die Zustände im Reich der Krone und der Korruption sind schon seit langem für eine Revolution reif, die Revolution mußte daher in Rußland kommen, was ja auch im „Torr.“ schon vor Jahren geschrieben wurde, den Zündstoff jeht bot aber der Krieg mit Japan. Mag dieser innere Kampf auch noch so schrecklich sein, in ökonomischer Beziehung hat er den russischen Arbeitern schon wesentliche Vorteile gebracht, ob er in politischer Beziehung einen vollen Sieg bringen wird, hängt von dem Ausgange des Krieges und von dem Umstande ab, ob es gelingt, die Verbrederkreatur Bobjew-Nowozow beiseite zu schaffen, dessen Einfluß auf Nikolaus II. unheilvoller ist, als es die Schanddaten eines Sergius, Pflume usw. waren. Wie aber auch die Dinge in Rußland gehen mögen, die russischen Arbeiter haben nichts zu verlieren, sie können nur gewinnen. Selbstverständlich wünschen wir diesen Gewinn so groß als möglich, damit in Rußland endlich auch die Gewerkschaftsbewegung und die politische Freiheit Fuß fassen. (Ueber die neuesten blutigen Vorgänge in Rußland ist unter Rundschau berichtet worden.)

Auf dem dänischen Gewerkschaftskongresse waren 47 Organisationen mit 66930 Mitgliedern durch 300 Delegierte vertreten. Der Kongress forderte vom Staate eine ausreichende Summe für die Organisationen mit Arbeitslosenunterstützung, damit diese — unter völliger Selbstverwaltung — einen Zustuß an die Arbeitslosen leisten können. Das entspricht auch dem Zukunftsstraume von einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung in Deutschland.

Zu der Genossenschaftsbewegung gab es eine Cause célèbre: die Frage der Umsatzsteuer für Konsumvereine. Reichstagsabgeordneter Peus in Dessau hat im anhaltischen Landtage, wenn auch mit etlichen Einschränkungen so doch im Prinzip, einer derartigen Besteuerung zugestimmt und wurde wegen dieser Stellungnahme von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in aller Form gerüffelt. Die Sache hat viel Staub aufgewirbelt, Peus hat ja auch sonst noch und schon oftmals revisionistische Anwandlungen bekundet, die bei manchen

Leuten Nervenzrisen auslösen müssen. Peus tritt also aus Gerechtigkeitsgründen für eine Besteuerung nach dem Umfange ein. Da aber eine Umsatzsteuer immer eine Verbrauchssteuer sein wird, so kann von Gerechtigkeit dabei nicht die Rede sein. Die Frage der Besteuerung der Konsumvereine ist ja ein schwieriger Ding. Die Meisten werden sagen, die Konsumvereine bzw. die Genossenschaften sind Erparnisvereine, nicht Unternehmungen, welche im gebräuchlichen Sinne auf Gewinn abzielen. Diese Ansicht wird sich aber auf die Dauer nicht halten lassen, weil die Genossenschaften doch unbetrieblar Gewerbetriebe sind. Wenn für die Konsumvereine vollständige Steuerfreiheit verlangt wird — in Wirklichkeit bezahlen wohl die meisten Gewerbe- oder Einkommensteuer —, so geschieht das aus Gründen der Gleichberechtigung, weil die Offiziers- und Beamtenkonsumvereine ja auch keine Steuern bezahlen. Mit dieser Motivierung konnte auch in Hessen die Gewerbesteuer von den Konsumvereinen ferngehalten werden. Ueber die grundsätzliche Steuerbefreiung der Konsumvereine (wir meinen damit alle davon vorhandenen Arten) läßt sich aber doch wohl streiten. — Inzwischen hat der Genossenschaftstag in Stuttgart — wir müßten die Fortsetzungen der Gewerkschaftsübersicht für April/Mai wegen Raummangels immer wieder zurückstellen — ebenfalls gründlich über Peus zu Gericht geseßen und dessen Standpunkt entschieden verurteilt. Näherer Bericht hierüber in der Juniübersicht.

Die Dividenden sucht und Konsumvereins-journalerei ist nirgends mehr zu Hause als im Voglande. In diesem und den benachbarten Gebieten des Königreichs Sachsen ist ein förmlicher Konkurrenzkampf unter den Konsumgenossenschaften in Flor; neue Vereine werden gegründet, um die alten in der Dividendenjagd noch zu übertrumpfen. Selbstverständlich werden von diesen kleinen und kleinsten Konsumvereinen auch die niedrigsten Löhne gezahlt, überall wird gepart, um die Mitglieder mit hohen Dividenden bei quier Laune zu erhalten. In der nachfolgenden Aufstellung fehlen zwar mehrere kleine Vereine, die noch höhere Dividenden gewähren, aber auch so dürfte dieselbe unseren Lesern einen wahren Schrecken einjagen. Es zahlten nämlich Dividende im Geschäftsjahre 1903/04 die Konsumvereine: Mylan 23, der Wirtschaftverein in Plauen 22, Germania in Reichenbach 21, Treuen 20, Essberg und Steinpleis 18, Planitz und Schiedel 16, Eintracht-Crimmitschau, Krossen, Neißchtau und Allgemeiner Konsumverein in Reichenbach 14, Schebewitz 13 $\frac{1}{2}$ , Zelnsitz 13, Aue, Falkenstein und Wilkau 12 und Löbnitz 11 Proz. Dividende. Auf diese Konsumgenossenschaften kann jedenfalls das vom Oberbürgermeister Dr. Gagner in Mainz anfangs April bei Einweihung der neuen Baustellen des dortigen Konsumvereins gesprochene Wort, daß dies ein Unternehmen sei, welches der Stadt zur Ehre gereiche, nicht angewandt werden. Diese Art von Konsumvereinen machen der Genossenschaftsidee vielmehr nur Unehre.

Der Jahresumsatz der Großeinkaufsgesellschaft für 1904 beziffert sich auf 33929405,66 Mk., das ist eine Steigerung um nicht weniger als 28,3 Proz. gegen das vorangegangene Geschäftsjahr. Die genossenschaftliche Brotproduktion festzustellen macht die Organisation der Bäder alle Anstrengungen, selber aber sind diese Bemühungen noch von keinem durchschlagenden Erfolge gekrönt gewesen. Von den 173 genossenschaftlichen Bädereien (die 1230 Arbeiter beschäftigen) haben nur 98 Vereine mit 886 Arbeitern Angaben gemacht. Nach dem hiernach festgestellten Durchschnittssatze würde nun die Gesamtproduktion im vergangenen Jahre doch schon den Wert von 22697543,70 Mark erreicht haben. Hieran läßt sich ermeßen, welche volkswirtschaftliche und gewerkschaftliche Bedeutung die Eigenproduktion der Konsumgenossenschaften einst erreichen kann.

Die Dresdener Bäderinnung ist mit ihren Verdächtigungen gegen den Konsumverein „Vorwärts“ daselbst nun endgültig abgefallen. Genannte Innung hat sich einen ehemaligen Bäderarbeiter des „Vorwärts“ dienstbar zu machen verstanden, dessen angebliche Erfahrungen in dem in Rede stehenden Konsumvereine den Gegenstand einer Broschüre bildeten. Wegen Abdruckes von deren Inhalte wurde in Leipzig der Redakteur der „Nachrichten des Schupverbandes für Handel und Gewerbe“ bereits zu einer Geldstrafe verurteilt. In einem weiteren Prozesse in Dresden mußte nun der Obermeister der dortigen Bäderinnung erklären, daß die in dieser von der Innung herausgegebenen Broschüre über den „Vorwärts“ enthaltenen beleidigenden Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen. Daraufhin folgte Zurücknahme der Klage vorbehaltlich der Weltentwöhnung etwaiger Schadenerschaftsprüfung an die Bäderinnung.

In Berlin sind nach wie vor keine Fortschritte im Konsumvereinswesen zu konstatieren, trotz aller Bemühungen, trotz eines bestehenden Vereins für soziales Genossenschaftswesen und trotz eines in der Reichshauptstadt erscheinenden besondern Genossenschaftsbülletes. Daß die großen Warenhäuser in Berlin allein diese auffällige Erscheinung verursachen, dürfte wohl nicht zutreffen. Wiederum ist ein Genossenschaftskampf zu verzeichnen. Die von der koberger und der bayrischen Regierung sowie den Kriegsministern in Berlin und München unterstützte Palm-Koberger Genossenschaft Steinachgrund ist durch Mißwirtschaft ihrer Vorstandsmitglieder — eine Fungdurbe der Korruption wurden im koberger Landtage diese Zustände genannt — bei dem Konfuzie angelangt. Die kobergerische Regierung will aber die

Seite abwenden. So klein wie diese Genossenschaft auch ist, ihr Zusammenbruch weist jedenfalls die interessantesten Begleitumstände auf.

Genossenschaftliche Hilfe wurde den ausgesperrten Bauarbeitern in Basel durch den dortigen Allgemeinen Konsumverein zuteil, der jede Woche 2000 Fr. bis zum Gesamtbetrage von 10000 Fr. an seine von der Aussperrung betroffenen Mitglieder auszuzahlen beschloß. Dieser Akt der Solidarität kommt dem Vorschlage nahe, den wir vor einiger Zeit im „Corr.“ machten, nämlich einen Fonds für jedes Genossenschaftsmitglied zu bilden und aus diesem in Streitfällen eventuell einen Unterstützungszuschuß zu zahlen.

## Eine Verteidigungsrede.

Außergewöhnliche Umstände bedingen außergewöhnliche Maßnahmen. Dem Urzeitgedeneten drängen sich solche auf angelegentlich des Verdichtes, das der Berliner Gauvorsteher sowohl wie der Leipziger aus der Dresdener Generalversammlung gegen mich, den Abwesenden, gefällt haben. Ich bin nicht so zimperlich, ich kann sogar einen ganz gehörigen Puff vertragen, bin überhaupt nicht der Mann der blaffen Furcht, der einem Konflikt oder der Austragung einer Sache ausweicht, aber Aug' in Aug' will ich meinem Gegner gegenüberstehen, um mit ihm die Kluge richtig kreuzen zu können. Diese Möglichkeit war mir bei der diesmaligen Generalversammlung nicht gegeben, deshalb diese Flucht in die Öffentlichkeit, die jedoch den Ausklang der Dresdener Tage keineswegs beeinträchtigen, sondern mehr die Bedeutung von faktischen Nichtstellungen haben soll.

Ich bin meinem Kollegen Rezhäuser zu großem Danke verpflichtet, daß er nach Kräften mich aus dieser einzigartigen Situation herausgeholt hat, desgleichen dem Kollegen Döblin. Daß R. die rasende See, die stürmisch ihr Opfer verlangte, nicht mehr beschwichtigen konnte, ist mir nur zu verständlich, denn der tapfere Bayer lag ja selbst schon fast tot geschlagen — das ist natürlich nur bildlich gesprochen — auf der Strecke.

Der Effekt der Correspondentebatte und der Differenzen mit dem Berliner und Leipziger Gauvorstande ist nun glücklich, daß man das Karmel in mir gefunden hat. Der Rezhäuser Kräh — diese Einschätzung durch einen Delegierten, dem ich mein Leben noch nicht bezeugt bin, läßt ja auch weite Schlässe auf die gegen mich erzeugte Stimmung zu — ist der eigentliche Verbrecher, gegen den ist der böse Rex noch ein Engel an Sanftmut und Milde. Der heisse, der so gefährliche Leipziger Boden hat also alle mir nachgesagten früheren guten Eigenschaften vernichtet, der Schüler hat den Meister in den Schatten gestellt: „dieser Genosse Kräh hat sich gewaltig gemauert!“ Wenn Kollege Massini diese seine Behauptung bis zur letzten Konsequenz ausdenkt, so müßte er allerdings zu ganz anderen Schlussfolgerungen über mich gelangen. Doch darüber will ich hier nicht reden, denn das ist auch so eine Sache, die sich in ihren Feinheiten nicht öffentlich austragen läßt. Das will ich aber dem Kollegen Massini erklären, daß von einer Mauferung bei mir in keiner Beziehung gesprochen werden kann, weder in meiner Auffassung über die Tarifgemeinschaft, noch in meiner Stellung zur Arbeiterbewegung, noch in der zur Partei. Aus diesem Grunde können sich auch meine Gewerkschaftsüber-sichten in ihrer prinzipiellen Tendenz seit meinem Fort-gange von Magdeburg nicht verschlechtert haben. Ob qualitativ, das will ich nicht entscheiden, ich berufe mich in dieser Beziehung lediglich auf die anerkennenden Ur-teile, die von Parteiredakturen dem Kollegen Döblin gegenüber gefällt wurden, auch in der Einleitung zum letzten Jahresbericht des Hauptvorstandes findet die Gewerkschaftsüber-sicht in einem doch gewiß nicht abspredhenden Sinne Erwähnung. Daß vieles aus derselben in den Blättern aller Richtungen in zunehmender Weise nachgedruckt bzw. besprochen wird, weiß ich, der durch einen förmlichen Wust von Zeitungen sich durchzuschlagen hat, wohl am besten. Selbstverständlich muß ich bei dieser Arbeit, die Vorgänge bei den übrigen Gewerkschaften sowie deren Entwicklung zur Mitbewerterung für unsere Kol-legen zu besprechen, meine Nase in die Verhältnisse der anderen Organisationen stecken. Aber in den sieben Jahren, seit diese Rubrik im „Corr.“ erscheint, bin ich nur in ganz vereinzelten Fällen mit anderen Gewerkschaften resp. deren Organen in Differenzen geraten; gegen die „Solidarität“ habe ich nur Angriffe auf die Buchdrucker abgewehrt, was von dem Kollegen Rezhäuser schon auf der Generalversammlung konstatiert worden ist. Weder der Kollege Massini, noch der Kollege Engelbrecht haben die Gelegenheit wie ich, mit wenigen Ausnahmen alle Gewerkschaftsblätter regelmäßig zu lesen; ihre Behauptung, ich schäme mich die anderen Gewerkschaften, ist also nicht stichhaltig, weil in den anderen Gewerkschaftsorganen eine solche Behandlungsweise doch ein ent-sprechendes Echo finden müßte. Das Verhältnis des „Corr.“ zu diesen Blättern hat aber durchaus keine Verschlechterung erfahren. Gewiß ist meine Schreibweise nicht im Meßspinnensstile gehalten, was wohl auch am aller-wenigsten nach dem Geschmack des Kollegen Massini wäre, der ja ein so großer Freund einer herzerquickenden Sprache ist. Ich bemühe mich, die Gewerkschaftsüber-sicht so inter-essant wie möglich zu gestalten, auch trockenste Ziffern-material dementsprechend zu verarbeiten. Schon auf der Mainzer Generalversammlung, nachdem die in Frage stehende Rubrik erst ein halbes Jahr eingeführt war,

sprach mir ja Massinis Amtskollege Wachs seine An-erkennung über meine Arbeit aus, jetzt soll sie aber nichts mehr taugen. Kollege Engelbrecht führt nur den auf unsrer Generalversammlung als Gast anwesend gewesenen Vorsitzenden des Senefelderbundes zum Zeugen dafür an, welche verderblichen Wirkungen die Gewerkschaftsüber-sicht im Gefolge hat. Ich konstatiere demgegenüber, daß ich in den letzten Jahren nur einmal in einer Rundschau mit gegen das Organ der Vitropographen und Steinbrüder polemisiert habe, in diesem Falle handelte es sich um eine Erwiderung auf einen Angriff gegen die Buchdrucker in dem bekannten Hannoverischen Streitfalle mit den Hilfsarbeitern. Sonst bin ich nicht in Differenzen mit der „Graphischen Presse“ geraten; dieselbe hat meine Artikel bisher auch keineswegs als schädlich betrachtet, druckte sie doch die feinerzeit von mir verfaßten Berichte über den Stuttgarter Gewerkschafts-kongreß wörtlich ab. Ich erhebe daraus keinen Vorwurf gegen die Redaktion dieses Gewerkschaftsblattes, sondern konstatiere das nur höchst ungern, weil Herr Sillier über meine Arbeit am „Corr.“ sich ganz unbegründet mißlieb ausgeprochen hat. Nach diesen wenigen Vorführungen — ich könnte noch eine ganze Reihe von Momenten ins Treffen führen — kann ich wohl getroßt den objektiv urteilenden Kollegen das Urteil überlassen, ob die gewerkschaftliche Ueber-sicht dem „Corr.“ zur Ehre gereicht, und ob ich gar Verhehung der Arbeitererschaft in derselben treibe.

Kollege Engelbrecht fühlte sich veranlaßt, auf der Generalversammlung besonders zu betonen, daß er persönlich nichts gegen mich habe. Nun, ich halte eine solche Hervorhebung nicht für nötig, weil es doch denkbar ist, daß man einen Menschen, mit dem man bis zum Aus-bruche der Leipziger Differenzen in guter Freundschaft und Kameradschaft gelebt hat, auf einmal persönlich bekämpfen kann. Ein sachlicher Gegner bin ich allerdings geworden gegen den Kollegen Engelbrecht, aber die von mir angewandte Politik der Nadelstiche, die von mir geübte Kritik an den Leipziger Wahl- und anderen Vor-gängen der letzten Zeit waren reinliche Waffen, angewandt zu dem Zwecke, einen nach meiner Auffassung auf Irrwegen Befindlichen auf das Gefahrvolle seines Zuns aufmerksam zu machen. Auf der Generalversammlung hat ja auch das Vorgehen des Leipziger Gauvorstandes seine Kritiker gefunden, und bezüglich der Delegiertenwahlen habe ich meine Zweifel erhebt, daß nämlich bestimmte Vorschriften darüber gefaßt worden sind, die ähnlichem, wie in Leipzig geschehen, vorbeugen. Wenn ich während des Gewerkschafts-kongresses Ausführungen im „Corr.“ gemacht und Artikeln Raum gegeben habe, die dem Leipziger und dem Ber-liner Gauvorstande recht unangenehm waren, so ist zu bedenken, daß das nur unter einem solchen Ausnahme-zustande möglich war. Zu Anfang der Differenzen der Redaktion zugegangene Einsendungen gegen den Leipziger Gauvorstand sind gar nicht aufgenommen worden, Rezhäuser, Eichler und ich wollten das in unseren Kräften liegende tun, um eine Verschärfung des Streites zu vermeiden. Nach der sogenannten Objektivitätsversammlung mußte es aber heißen: c'est la guerre!

Das alles weiß Kollege Engelbrecht, aber er hat diese Umstände nicht in Betracht gezogen bei seiner Anklage-erhebung gegen mich auf der Generalversammlung. Was er in derselben ausgeführt, hat wirklich einen stark persön-lichen Anstrich, seine Bewertung meiner Arbeit war, ge-linde gesagt, ein sehr starkes Stück. Wie kommt es, daß bis vor dem Kräh so viel Anerkennung für meine un-sangredliche Tätigkeit am „Corr.“ hatte, dazu, von mir zu sagen, ich schreibe als Unverantwortlicher das unzer-antwortlichste Zeug? Was will er damit sagen, daß ich mich dem Redakteur fügen müßte? Will und kann er behaupten, daß mein Verhältnis zu dem Kollegen Rezhäuser wie das von Hund und Katze ist? Weiß Engel-brecht nicht ganz genau, daß Rezhäuser und ich in größter Uebereinstimmung nach dem Programme uners-terforbenen Härtel zusammenarbeiten?

Vor Rixe, d. h. vor dem Konflikt, las man alles anders. Jetzt ficht man aus meiner siebenjährigen Mit-arbeit am „Corr.“ ein paar winzige Broden heraus und schlägt mich — wölgemerkt: in absentia! — mit solchem „Beweismaterial“ tot. So lange war alles gut und schön, der Kräh war ein brauchbarer Mensch, ein lieber Kerl“ und alles mögliche. Hat doch Kollege Wachs im vergangenen Jahre bei der Kontroverse mit Berlin gegen die Redaktion den Vorwurf erhoben, wir wollten den Kollegen mit dem „Corr.“ eine Tageszeitung erheben; dieser Vorwurf, der in Wirklichkeit eine vollendete Anerkennung war, bezog sich hauptsächlich auf den Inhalt der Rundschau. Es gingen dann von auswärts, und zwar von völlig un-bekanntem Kollegen, Artikel ein, die auch der Rundschau und der Gewerkschaftsüber-sicht die größte Würdigung zuteil werden ließen; wir haben diese Einsendungen aber nicht veröffentlicht. Kollege Engelbrecht hat nicht nur meinen Kollegen Rezhäuser, sondern auch mich zu finden gewußt, als der Vorgänger des jetzigen Schriftführers ihm einer größeren Aufgabe nicht gewachsen schien. Schon nach Magdeburg hat er mir Anerkennungen über von mir verfaßte Artikel gesandt, hat nach meinem Beispiele organisiatorische bzw. mit dem Tarife zusammenhängende Maßnahmen auch für Leipziger Zwecke angewandt; Engel-brecht hat mich auch sonst zu Gefälligkeiten bereit gefunden, die ihm sein Amt gewiß nicht erschwerten. Ich mache diese Feststellungen höchst ungern; Kollege Engelbrecht weiß sehr gut, daß ich meine Person nie in den Vorder-ground stellte, aber hier muß ich denn doch erklären, was es ist. Da Kollege Engelbrecht allem Anscheine nach doch schlecht über mein Arbeitspensum informiert ist, so lade

ich ihn ein, auf der Redaktion sich darüber einmal zu in-formieren, ich werde ihm mit ziffernmäßigem Materiale zur Verfügung stehen. Vielleicht tritt er dann bei einem nächsten Male nicht als Belastungszeuge auf, sondern zu meiner Entlastung; er wird dann jedenfalls ausrufen: „Das hält ja kein Viech aus!“ Selbst, wenn E. seiner gebrauchten Redewendung von dem unerbautvorlichen Zeuge einen andern Sinn geben wollte, wäre sein Urteil nicht abzugeben nach dem Grundsatz: „Sine ira et studio“. Auf die feinen Definitionen zwischen „Redakteur“, „Hilfs-kraft“, „Stütze des Redakteurs“, „Hilfsbeamter“, wie es mehrfach auf der Generalversammlung hieß, lege ich her-zlich wenig Bedeutung. Ich diene der Organisation so oder so mit ganzer Hingebung, mit dem Einsatze meiner ganzen Kraft und Person. Meine fast zwölfjährige Tätigkeit für unsern Verband ist dafür Beweis. Die eine Kon-sequenz werde ich aber aus den Dresdener Vorgängen ziehen, nämlich das Mitarbeiterkonto des „Corr.“ auf Kosten meiner Knochen nicht so zu entlasten wie im vorigen Jahre; ich werde eben eine Reduzierung meiner Abend-, Nacht- und Sonntagsschichten eintreten lassen.

Daß aus dem Leipziger Antrage betreffs Anstellung der Hilfsbeamten durch die Generalversammlung nichts geworden ist, bedauere ich am meisten. Bei Annahme des-selben wäre einem solchen Vorgange wie meiner Ver-urteilung in Dresden vorgebeugt; auch ich könnte mich dann selbst auf der Generalversammlung verteidigen und die ganze Redaktionsarbeit mit Karstellern. Es ist tat-sächlich ein unhaltbarer Zustand, daß jemand, der in jeder Nummer des „Corr.“ so viel schreibt, nicht diese Möglichkeit gegeben ist. Für meine sachlichen Gegner muß es doch selbst peinlich gewesen sein, über einen Abwesenden so zu Gericht zu sitzen; das Gefühl des Triumphtors unter solchen Umständen zu haben, ist wahrlich ein Ver-gnügen, das ich keinem Menschen weide. In anderen Ge-werkschaften wird doch auch ein anderer Modus gehan-delt; ich erinnere nur an den Verbandstag der Berg-arbeiter, wo alle drei Redaktionskräfte anwesend oder doch abwesend zugegen waren. Kollege Rezhäuser hat ja an dem Beispiele seiner Anwesenheit auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß auch gezeigt, wie notwendig eine persönliche Verteidigung für solche Leute ist, die mit jedem geschriebenen Worte unter dem Galgen stehen.

Das ist meine Verteidigungsrede gegen meine Kritiker, die ich leider in den Spalten des „Corr.“ halten muß. Ich habe mir dabei den größten Zwang auferlegt, um auch meinerseits den Beweis zu erbringen, daß mir an der Wiederherbeiführung eines geordneten Zusammen-arbeitens alles, an dem Streit und Haber nichts ge-legen ist.

Willy Krahl.

## Korrespondenzen.

G. Aachen. (Eingegangen am 22. Juni.) Die am 28. Mai in Eschweiler abgehaltene zweite diesjährige Bezirksversammlung war besucht von 76 Kollegen aus Aachen, 31 aus Düren, 3 aus Stolberg, 6 aus Eschweiler, 1 aus Jülich. Der Vierteljahresbericht des Vor-sitzenden ließ wiederum einen kleinen Fortschritt erkennen; so am Vororte die Tarifanerkennungen des „Echo der Gegenwart“ und der Firma Keppeler. Der Vorsitzende hob betreffs letzterer Firma hervor, daß uns die hier be-fürwortete Taktik nicht im Stiche gelassen hätte. Da die sonst eifrigen Mitglieder aus Jülich bis auf einen Kol-legen die Bezirksversammlung gemieden hatten, weil der Jülicher Kandidat zum Gaugate nicht gewählt worden war, riigte der Vorsitzende das Verhalten der Kollegen und wies seitens des Vorstandes die Beschuldigung zurück, die Wahl irgenwie beeinflusst zu haben. Auf jeden Fall müßten die Kollegen dann am rechten Orte ihre Beschwerde vorbringen und sich nicht in den Schmolzwinkel setzen. Kollege Schiet führte den Richtmittgliebern die Unter-stützungsziffern des letzten Jahresberichtes vor Augen, dabei auf die stattliche Höhe derselben hinweisend, die manche Not gemildert hätte. Der Kassienbericht wurde ge-nehmigt und für die musterhafte Führung der Geschäfte der Dank der Versammlung abgeleitet. An Restanten waren wiederum zwei zu verzeichnen, die sich aber auf dem Wege der Besserung befinden. Hierauf hielt Kollege Graßmann in bekannter formvollendeter Weise ein Re-ferat über den Kölner Gewerkschaftskongreß, aus dem wir nur hervorheben wollen, daß Referent wohlthuend emp-funden hat, daß sich der Druck nach Selbständigkeit für die einzelnen Gewerkschaften in allen Debatten geltend machte, und von allen Rednern die nüchternen, praktische Arbeit betont wurde. Kollege Graßmann schloß mit der Mahnung an die Mitglieder, sich ebenfalls dies Be-streben zu treuer Weiterarbeit an den gewerkschaftlichen Zielen zur Richtschnur zu machen. Mehrer Beifall dankte dem Vortragenden, dessen ermunternden Worten sich auch der Vorsitzende an-schloß. Eine längere, teilweise hitzige Debatte erzeugte die Aufforderung eines Kollegen, sich mehr am politischen Leben zu beteiligen. Redner beklagte sich auch über die schlechte Beteiligung an der Waisei. Mehrere Redner wiesen das Bestreben, eine politische Strömung in die Verbandssitzungen hineinzubringen, zurück. Unsere Versammlungen wenigstens müßten frei davon bleiben. Kollege Schreiber hob die Bedeutung der Genossenschaften als Hilfsfonds in schweren Zeiten hervor; diese Seite des Genossenschaftswesens sei auf dem Gewerkschaftskongreß gar nicht beleuchtet worden. Wegen vorgeschrittener Zeit wurde die Besprechung wichtiger Fragen zur Generalversammlung von der Tagesordnung abgeleitet. Ein Antrag des Ortsvereins Düren, den Mit-

gliedern das Fahrgeld zum fünfundsingzigjährigen Jubiläum des Adhener Ortsvereins am 29. und 30. Juli aus der Bezirksklasse zu bewilligen, wurde angenommen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Dürren gewählt. Unter „Verstehens“ kam nochmals der Fall Pappier und die jegliche Tarifanerkennung zur Sprache, und wurde besonders betont, daß die Mißbilligungen mit dem Zentralvorstande hauptsächlich auch darauf beruhten, daß die Gemaßregelungen ganz außer acht gelassen wurden, ganz wie im Falle Tönnies-Düffeldorf, der wohl den Tarif bejahte, aber die Gemaßregelungen nicht wieder aufnahm. Solche Vorkommnisse zeitigen natürlich das Verlangen nach höherer Schutze der Vertrauensleute. Eine ausgedehnte Debatte beschäftigte sich dann noch mit einigen Kollegen, die in leichtfertiger Weise ihre Kondition verloren hatten und der Unterstützung verlustig gingen. Der Vorsitzende betonte, daß fortan unumwunden mit den betreffenden verfahren werden würde. Hierauf wurde die Versammlung mit einem dreifachen kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen.

**M. Altenburg.** (Maschinenmeisterklub.) Am 18. Juni hatte sich eine größere Anzahl Drucker- und Segekollegen zusammengefunden, um einen Vortrag des Kollegen Georg P. K. Leipzig über „Doppeltonfarben und deren Anwendung im Drucke“ entgegenzunehmen. Einleitend seines Vortrages streifte der Referent die Verhältnisse der Großdruckstadt zur Provinz und ging dann auf die Ausstattung der Druckereizugnisse früherer Zeiten bis zu denen der Gegenwart über, dabei hervorhebend, daß man bestrebt sei, durch die verschiedenen Reproduktionsverfahren, Farben, Papiere und Maschinen den neuzeitlichen Drucken einen immer künstlerischeren Wert beizubringen. Durch Demonstration an selbstgefertigten Skizzen, vorzüglichen Drucken renommierter Leipziger Firmen sowie durch Farbrundmuster der Schwämmischen Farbenfabrik Offenbach und der Ullmannschen Farbenfabrik (Vertreter Becker-Leipzig) wußte der Referent die Anwesenden mit den Eigenschaften, welche den Doppeltonfarben eigen sind, bekannt zu machen. Außerdem verbreitete sich der Referent noch über Erfahrungen, welche mit Doppeltonfarben in der Praxis gemacht wurden. Anschließend an seinen Vortrag legte Referent noch einige Skizzen vor, welche im Zeichenstich der Leipziger Typographischen Vereinigung angefertigt waren, und empfahl auch in Altenburg einen derartigen Kursus, welcher sehr bildend sei, zu arrangieren. Eine recht rege Diskussion schloß sich den vorzüglichen Ausführungen an und zeugte davon, daß auch die Provinzkollegen bestrebt sind, den Leistungen der Großdruckstädte nicht nachstehen zu wollen, wozu derartige Vorträge ihr gut Teil beitragen mögen. Seitens des Vorsitzenden wurde hierauf Kollege Kresschmar für seinen vorzüglichen Vortrag, welcher sehr lehrreich für die hiesige Kollegenchaft war, gebannt und gewünscht, Kollegen Kresschmar, welcher schon des öfters in unheimlichster Weise seine Sonntage auswärtigen Kollegen geopfert habe, bald wieder bei uns zu sehen.

**Frankfurt a. M.** (Mitgliederversammlung am 15. Juni.) Zu Beginn derselben teilte der Vorsitzende Gutshardt das Ableben des dem Bezirk Frankfurt sich verdient gemachten früheren langjährigen Vorsitzenden Grünwald mit, an dessen Ruhestätte ein Kranz niedergelegt wurde. Gleichfalls habe der Vorstand sei für seine Pflicht gehalten, bei der Denkmalsentwürfung Hätfels eine Kranzspende niederlegen zu lassen. Er richtete dann eine Aufforderung an die Kollegenchaft, sich in tatkräftigster Weise dem Festausschusse zur Johannistagfeier zur Verfügung zu stellen. Die Druckfachen lieferten in entgegenkommendster Weise kostenlos die Firmen: Hirsch, Raumann, Bauer, UdeImann und Knauer. Zur Aufnahme empfahlen wurden 10 Kollegen. Der dritte Punkt der Tagesordnung: „Protokoll gegen die zutage tretenden Wahlbeeinflussungen bei der Stichwahl zur Dresdener Generalversammlung“ zeitigte, wie nicht anders zu erwarten war, eine ausführliche, aber sachliche Debatte. Die Kritik einzelner Diskussionsredner war eine scharfe und berechtigte und gipfelte darin, daß die in Kassel von Vorstandseite versandten Stimmzettel im selben Abwert auch die grünen Zettel enthielten, welche einseitig die Wahl Engelbach-Kassel befürworteten, während hier in Frankfurt die Kollegen Gausvorleser Carl Dominé und sein Stellvertreter Emil Dornis ebenfalls für die Wahl von Engelbach-Kassel in bester Weise agitierten. Die Frankfurter erlebten hierdurch das Schauspiel, daß, abgesehen von den anderen Kandidaten, der eigene Vorsitzende Ph. Gutshardt bei der Stichwahl durchfiel. Auf alle Fälle mußten beide als Gausvorstandsmitglieder fungierende Kollegen sich einer solchen Agitation enthalten, weil sie gewissermaßen einen amoralischen Charakter trage. Von gegnerischer Seite wurde angeführt, daß Agitation erlaubt sei und der Bezirksvorstand in seinen Mitteilungen gleichfalls eine solche veranlaßt habe. Der vom Vorstande verlesene Wahlprotokoll, der nach Dresden zu senden ist, wurde mit 105 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Dresdener Mandatsprüfungskommission hat mittlerweile ihr Urteil schon gefällt: die eingelaufenen Wahlprotokolle für gültig erklärt und eine Kommission beauftragt, mit der Formulierung eines Antrages zur Statutberatung, der solche Vorkommnisse ein für allemal unmöglich machen soll, und die unsatz Art dieser Wahlmache in scharfer Weise gerügt. Unter Tariflichem ist zu bezeichnen die Eingabe der Firma Raumann ans Tarifamt betreffs Bezahlung der Feiertage bei Ausschlußkondition sowie die Entziehung des hiesigen Gewerbegerichtes, bei der es sich auch um die Bezahlung der Feiertage handelte, zugunsten der strittigen Gehilfen

bei der Firma Maßlau & Waldfchmidt. Die Kollegen begingen hier den Fehler, den tariflichen Zustanzenweg beiseite zu lassen und das Gewerbegericht zur Rechtsprechung anzurufen. Bei Verschiedenen wurden dann die Zustände bei der Firma Ostereth in mißbilligender Weise getadelt. Denn was die gesundheitlichen Forderungen anbelangt, entspräche die Anstalt nicht den Bundesratsvorschriften. Hoffentlich veranlaßt der Firmeninhaber jetzt Abhilfe dieser Zustände. Ein zweites Schmerzenskind ist die Hausdrucker der Gießerei Stempel. Als ein wahrer Taubenschlag wird dieselbe von den dort beschäftigten Kollegen geschildert und daran im besondern dem Faktor Würnke die Hauptschuld zugeschrieben. Die vorgebrachten charakteristischen Fälle beleuchten das nicht zu billige Auftreten dieses Mannes, wogegen selbst Beschwerden bei Herrn Stempel bisher ganz nutzlos waren. Bei Konditionsangeboten seien die betreffenden Kollegen hiermit gewarnt. Am Schluß der Tagesordnung verlas der Vorsitzende Ph. Gutshardt folgende Erklärung: „Die Mitglieder des Bezirksvorstandes können es unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr als eine Ehre ansehen, die Geschäfte des Bezirks zu führen und legen deshalb mit Schluß der heutigen Versammlung ihre Ämter nieder. Die Ausführung des beschlossenen Wahlprotokolls, sowie des Protokolls der heutigen Versammlung betrachten wir als letzte Arbeiten. Das in unserm Gebrauche wie auch in unsrer Verwahrung befindliche Vereinszeugnis werden wir an den Verwalter, Kollegen Neus, zur Mitlieferung bringen.“ Daß sich hier eine heftige und lange Debatte abwickelte, war vorauszusetzen. Die Kollegen Ost, Kremer und Neus wollen die Demission des Vorstandes nicht anerkennen und stellen sie als eine Ueberumpelung hin, während die Kollegen Bornstessel, Koppe, Kühn, Nippel u. a. die Haltung des Vorstandes und seine gemeinsame Solidarität anerkennen und es sehr begrifflich finden; daß denselben bei solcher Luftstimmung jegliche Lust und Liebe am Vereinsleben genommen wurde.

**Gießen.** Unter der Leitung des Vorsitzenden D. Lieblich des Schriftführers H. Bonin und des Kassierers E. Leib hat sich ein Maschinenmeisterverein („Kloßholz“) hier konstituiert und werden die Herren Kollegen im Bezirke, die sich dafür interessieren und geneigt sind beizutreten, gebeten, den 2. Juli in Bad Nauheim gelegentlich der Bezirksversammlung mit uns in Verbindung zu treten.

**H. Hamburg.** (Norddeutscher Maschinenseverein.) Zur Aufnahme gelangten in der am 18. Juni abgehaltenen Versammlung die Kollegen Otto Manned und Friedr. König, beide in Hamburg konditionierend. Eingegangen waren die Jahresberichte von drei Maschinensevereinigungen. Aus dem Jahresberichte der Maschinensevereinigung Gau Osterland-Thüringen war zu ersehen, daß dem vorgehenden Bemühen der Maschinensevereinigung des Gau „An der Saale“, im Thüringischen Gau Mitglieder zu gewinnen, eigentlich nun die Gründung einer eignen Vereinigung zu danken ist. Dieses nutzlose Bemühen war nur darauf zurückzuführen, daß die weitgetrockneten Grenzen eine enge Fühlung unter den Kollegen nicht zuließen. Also ganz dieselben Verhältnisse, wie wir sie in unserm Kreise haben, so daß nur eine Aufteilung derselben hierin Wandel schaffen kann. Ueber die dritte und vorläufig letzte Sitzung der Tarifkommission wurde vom Kollegen Dier Bericht erstattet. Auf unsrer Kieler Generalversammlung am 9. Juli wird Kollege Gisch-Kiel, Delegierter auf der Dresdener Generalversammlung, ein Referat über dieselbe halten mit besonderer Berücksichtigung der Spartenfrage. Außerdem hat Kollege Detloff-Hagen i. B. dem Vorstande einen Vortrag zur Verfügung gestellt. Aus der lokalen Kasse wurden 50 M. bewilligt als Reisebegleichung für die Hamburger Mitglieder, die der Kieler Generalversammlung beiwohnen werden. — Die Maschinenseher werden ersucht, bei Konditionsangeboten aus Hamburg Erkundigungen beim Kollegen Zauer-Schmidt, Hamburg, Hammerbrookstraße 53a, einzuziehen.

**Kassel.** Unser diesjähriges Johannistagfest, verbunden mit der Feier des fünfundsingzigjährigen Verbandsjubiläums unsers allverehrten Kollegen Karl Zeß, findet heute Sonnabend den 1. Juli, abends von 8 Uhr an, in den Räumen des „Stadthauses“ Fußabridge, statt.

**M. Wühlhausen i. Th.** Infolge des seitens unsers Tarifamtes an den Bundesrat gerichteten Ersuchens, unsre Lehrlingskassa geistlich festzusetzen, hat neuerdings die Landeszentralbehörde, der preussische Minister für Handel und Gewerbe, die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen, die Ansichten der beteiligten Kreise in den einzelnen Städten hierüber zu hören. Der Minister verlangt in seinem Anschreiben an die betreffenden Kommissare, hauptsächlich die eventuellen Bedenken der nichttariftreuen Buchdrucker gegen die geistliche Festsetzung zu berichten. Zu diesem Zwecke fand hier am 16. Juni unter Vorsitz des Bürgermeisters von Buschmann als Kommissar im Ratssaale eine Besprechung statt zwischen Vertretern von vier Buchdruckerorten (zwei tariftreuen und zwei nichttariftreuen) bei gleichzeitiger Teilnahme von vier tariftreuen und drei nichttariftreuen Gehilfen. Die eingehende Beratung, in welcher die tariftreuen Gehilfen Weingart I und Mißhe die vom Kommissar und der gegnerischen Seite geltend gemachten Bedenken zerstreuten, hatte das Ergebnis, daß unsre Lehrlingskassa im Gutachten bzw. Berichte an die Regierung als den beruflichen Verhältnissen entsprechend bezeichnet wurde; gegen ihre geistliche Festsetzung machte nur der nichttariftreue Buchdruckerbesitzer Lieber geltend, daß derjenige Buchdruckerbesitzer, die Fachleute sind, aber keine Gehilfen beschäftigen, auch gestattet werden müsse, einen Lehrling zu halten, vorausgesetzt, daß er

auch ein tüchtiger Fachmann sei und eine Frau besitze, die ihn der Kundschaft gegenüber vertreten. Dieser Ansicht trat selbst der Kommissar sowie der nichttariftreue Buchdruckerbesitzer Höller entgegen, da aber Lieber dabei beharrte, mußte sie mit Berichtigungen werden. — Die Lehrlingsverhältnisse am hiesigen Orte sind seit Öftern d. J. so günstig wie nie zuvor. Von den hiesigen elf Buchdruckereien haben sechs keine Lehrlinge, in vier entspricht die Lehrlingszahl der Stala, und nur von einer nichttariftreuen Firma kann berichtet werden, daß ein Lehrling über die Stala gehalten wird. Hoffentlich bleiben uns diese guten Verhältnisse immer erhalten. — Das 15. Stiftungsfest in Verbindung mit dem Johannistag feierte die hiesige Mitgliedschaft am 3. und 4. Juni unter fast vollzähliger Beteiligung seitens der Mitglieder. Am 3. Juni fand Festessen und Konzert im Gewerkschaftshause statt. Der Vorsitzende konnte in seiner Ansprache berichten, daß die fünfjährigjährige Tätigkeit des hiesigen Ortsvereins reich an Erfolgen gewesen sei; die früheren schlechten Arbeitsverhältnisse hätten den tariflichen weichen müssen. Die Mitgliederzahl (bei der Gründung 13) sei auf über 50 gestiegen, fast alle hiesigen Gehilfen haben sich dem Verbandsangehörten. Das Gelingen der ferneren Töne zum Verbandsbrachten die Mitglieder durch ein kräftiges Hoch auf diesen zum Ausdruck. Kollege Langloß-Gotha toastete auf die Mitgliedschaft. Er forderte namentlich die älteren Kollegen auf, reges Interesse an den Verbandsbestrebungen auch in Zukunft zu betätigen und die jüngeren Mitgliedern stets mit gutem Beispiele voranzugehen. Kollege Weingart II betonte in seinem Toaste auf die Damen die Notwendigkeit, daß diese sich mehr mit dem Organisationswesen vertraut machten und ihren Männern keine Schwierigkeiten bei Erfüllung der der Organisation schuldischen Verpflichtungen in den Weg legten. Den Gründern war ein würdiges Zapfenlied gewidmet. Ein flott gespielter Schwan „Das Stiftungsfest“ beschloß die offizielle Feier, dem sich ein lebhaft frequenter Ball anschloß. Sonntag fand ein Ausflug nach einem Nachbarorte statt, wo bei Scheibenschützen und einer für die Damen arrangierten lustigen Unterhaltung die Buchdruckerfamilien sich vergnügten. Die Druckfachen waren sauber und geschmackvoll von den Firmen Berner & Sperhach und Bösch & Köppler gratis geliefert worden, wofür ihnen auch an dieser Stelle der herzlichste Dank abgestattet sei.

**-e. Stettin.** Am 18. Juni feierte unser Ortsverein sein diesjähriges Johannistagfest auf dem „Weinberg“ bei Goglow. Obwohl der Himmel am Morgen des Tages ein heiteres Gesicht zeigte und jedes Untenbergingers Herz hochschlugen ließ, so machte sich am Nachmittage bei der Abfahrt jedoch eine geübte Stimmung bemerkbar, denn Petrus hatte seine gute Laune geändert und gab durch ein Gewitter, begleitet mit Regenschauern, seinen Unwillen kund. Ein und her wurde diskutiert, wie das Wetter wohl noch werden würde, jaß der eine doch eine lichte, der andere dagegen eine finstere Wolke. Am meisten waren es wohl die Mitglieder der Festkommission, die des Wetters wegen in Sorge waren, mußten sie doch gewärtig sein, daß all ihre Veranstaltungen zu diesem Feste durch das unangünstige Wetter über den Haufen geworfen wurden. Doch es sollte nicht sein, nach angenehmer Promenadenfahrt über den Dammischen See klärte sich der Himmel allmählich wieder auf, und so konnte das Fest, welches zu einem der schönsten Johannistagfeste gerechnet werden darf, seinen Fortgang im Freien nehmen. Die Kollegen der Festkommission hatten es wohl verstanden, durch allerhand Arrangements jung und alt zu befriedigen und set ihnen an dieser Stelle der Dank der Kollegen nicht vorenthalten. Auch dem Gesangsvereine „Typographia“ gebührt Anerkennung, war er es doch wieder, der durch einige Lieder zum Gelingen des Festes beitrug. Ein gediegenes Feuerwerk sowie das übliche Täuschgen bildeten den Schluß des wohlgelungenen Festes.

**Strasburg i. E.** Der hiesige Maschinenmeisterverein hielt am 17. Juni seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Der gute Besuch der Versammlung zeigte, daß ein immer mehr um sich greifendes Interesse der Mitglieder an den verschiedenen beruflichen Fragen vorhanden sei. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende der kürzlich unternommenen Beschäftigung der Schnellpressenfabrik in Frankenthal und des Besuchs der Heidelberger Kollegen. Während ersterer bemüht war, unseren Mitgliedern in technischer Beziehung alle Neuerungen vor Augen zu führen, war der sich im Laufe desselben Tages anschließende Besuch von „Alt-Heidelberg“ bestimmt, Auge und Herz einen seltenen Genuß zu bereiten. Unvergeßlich werden allen Teilnehmern die leider nur knapp bemessenen Stunden bleiben, welche in der prächtig gelegenen Redaktions verbracht wurden. Die von der Redaktion der „Buchdrucker-Woche“ für die Versammlung zur Verfügung gestellten Schülerarbeiten der f. l. Lehr- und Versuchsanstalt in Wien fanden nach einem einleitenden Referate eingehende Besprechung und zeitigen regen Meinungsaustausch über moderne Druckverfahren. Für das kommende Winterhalbjahr regte der Vorstand die Abhaltung von praktischen Fachkursen an. Die hierzu seitens einiger Fachfirmen in Aussicht gestellte Unterstützung sowie die seitens der Stadtverwaltung zugesagte finanzielle Beihilfe und die Ueberlassung eines städtischen Lokales zu diesem Zwecke wurden allseitig freudig begrüßt und daraufhin dem Vorstandsantrage zugestimmt, die weitere Erledigung demselben zu überlassen. Als Ersatz für eine im Sommer ausfallende Versammlung wurde ein Ausflug Sonntag nachmittags mit Familie

lienangehörigen in den benachbarten Schwarzwalde beschloffen. Des weitern beschäftigte sich die Versammlung mit einer hiesigen Firma, welche folgendes Inserat wiederholt veröffentlichte: „Tüchtiger Einleger, an Doppelmaschine bewandert, sofort gesucht in dauernde Stellung. Eschaj-Bohringische Druckerei.“ Die Annonce ist zu durchsichtig, um nicht zu wissen, was die bekannte Firma hiermit beabsichtigt. Bei einer Doppelmaschine, vier Schnellpressen, drei Ziegeldruck- und einer Postpresse waren früher vier Maschinenmeister beschäftigt. Seit Monaten jedoch nur noch zwei, infolge Erkrankung zweier Kollegen. Da letzteren die Wiederinstellung verweigert blieb und neuer Ersatz auch nicht eingestellt wurde, trotzdem die zwei beschäftigten Maschinenmeister abwechselnd auch noch Nacharbeit an der Zeitung zu verrichten haben und somit bei einer durchgehenden Arbeitszeit von 14 bis 15 Stunden täglich nicht allein zu einer Umgehung der tariflich festgelegten Arbeitszeit gezwungen werden, gefällig sich die Firma darin auch noch, die Lehrlingskassa zu überschreiten und außerdem Arbeitsbüchsen zur selbständigen Bedienung von Ziegeldruckpressen zu halten. Ganz abgesehen von der in keinem Verhältnis zur Leistung stehenden Entlohnung der letzteren. Mit dem weitern Gesuche einer geeigneten Hilfsperson für die Doppelmaschine glaubt genannte Firma jedenfalls noch mehr Leistungsfähiger gegenüber den anderen hiesigen Druckereien zu werden. Um nun zu verhindern, daß dieses auf Kosten der Gewerkschaft erfolgt, nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: Die heutige Versammlung des Maschinenmeistervereins beauftragt den Vorstand, zwecks Beseitigung der Mißstände im Maschinenhaale der Eschaj-Bohringischen Druckerei (Herzer) mit der örtlichen Tarifkommission in Verbindung zu treten, um mit dieser gemeinschaftlich energisch auf Abhilfe zu dringen.“

## Rundschau.

Bezüglich der Berichterstattung über die Dresdener Generalversammlung bitten wir die verehrlichen Schriftführer, sich die größte Beschränkung aufzulegen, soweit lediglich die Reserate der Delegierten in Betracht kommen. Es ist nach der ausführlichen Berichterstattung im „Corr.“ unnötig, noch einmal vorzubringen, was nun jeder einzelne Delegierte über die Dresdener Tage berichtet. Aber noch ein sehr wichtiger Grund spricht für diese Einschränkung; wenn nämlich fortan der Umfang unseers Organs nicht verringert werden kann, überschreiten wir das zulässige Gewicht und müssen dann etwa 7000 Mk. mehr an die Post bezahlen. Das wollen und das können wir nicht eintreten lassen. Der angeordnete Weg ist auch ein Vorbeugungsmittel. Die Diskussionen über die Dresdener Generalversammlung wollen wir damit aber nicht beschneiden, im Gegenteil, es ist sogar sehr notwendig, daß jede Mitgliedschaft Stellung zu ihr nimmt und davon auch im „Corr.“ Kenntnis gibt. Die Stimmung in Kollegenkreisen und der Standpunkt der Mitgliedschaften soll und muß zum öffentlichen Ausdruck kommen.

Ferien! Die Firma Baumert & Weigel („Süddeutsche Zeitung“) hat ihren Gehilfen Ferien bewilligt ohne Kassenbestimmung. — Die Galvanoplastische Anstalt von Biehnert & Busse in Leipzig bewilligte ihrem Personale, welches drei Jahre im Geschäft tätig, drei Tage Urlaub; alle übrigen erhalten einen Tag. Es ist dies um so mehr anzuerkennen, als die Firma B. & B. in Leipzig eine der jüngsten Spezialfirmen und gleichzeitig die erste ist, welche ihrem Personale Ferien bewilligt. — Die Verlags- und Handelsdruckerei Stuttgart, Hans Diecher, bewilligte ihren Gehilfen nach einjähriger Geschäftstätigkeit drei Tage Urlaub. — Die Firma D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., in Leer (Nistr.) bewilligte dem bis zu fünf Jahren beschäftigten Teile des Personals drei Tage, von fünf bis zehn Jahren fünf Tage, über zehn Jahre acht Tage Ferien. In Frage kommen 25 Personen, davon 8 mit acht Tagen, 1 mit fünf Tagen, 16 mit drei Tagen.

Die achtstündige Arbeitszeit führte ab 26. Juni die August-Dickert'sche (Gg. Kranzbühler) Buchdruckerei in Speier ein.

Ein Allererweltskerl wurde kürzlich in der „Buchdruckerwoche“ mit folgendem Inserate gesucht: „Ein Steindrucker für- und Fortdruck, der auch selbständig leichtere Federzeichnungen anfertigen kann und sich bei Mangel an Arbeit im Buchdruck, an der Schnell- und Ziegeldruckpresse oder am Kasten beschäftigen kann, sofort gesucht.“ Jedenfalls ist es dem Aufgeber dieses Inserates nur um die paar Mittel zu tun gewesen, welche einige Zeilen mehr Raum gekostet hätten, um alle an den gesuchten Steindrucker zu stellenden Anforderungen aufzuzählen, denn mit den aufgeführten wird es noch lange nicht sein Bewenden haben. Derartige Vorkäufe nach wahren Kriterien der Fleißigkeit sollten lieber keine Aufnahme finden, denn sie schädigen nur die Interessen der in Betracht kommenden Arbeiter.

Der Deutsche Schirmmacherverband auf dem Kriegspfade gegen den „Corr.“ Weil wir uns erlauben, in zwei Rundschautexten das Statut und das

Verbandsorgan der deutschen Schirmmacher einer durchaus berechtigten Kritik zu unterziehen, findet sich der Zentralvorstand jenes Verbandes bemüht, folgendes in seinem Organe vom 1. Juni zu veröffentlichen: „Zur Aufklärung. Das Zentralorgan der Buchdrucker scheint ein ganz besonderes Interesse an unserm Verbandsorgan zu haben. Wiederholt beschäftigt sich dasselbe teils mit unserm Statut, teils mit unserm geringen Mitgliederstande. Uns kann es nur lieb sein, daß der „Corr.“ für uns Propaganda macht. Herr Redakteur Rehnauer soll aber nicht vergessen, daß kein Verband auch einmal klein war. Wir sind zufrieden mit dem Resultate in den paar Monaten. Auch wissen wir ganz genau, was wir verfolgen. Wenn auch bei dem Statut keine Schriftgelehrten beauftragt waren, und auch der Zentralvorstand nur schlichte Arbeiter sind, so werden wir auf unserm I. Verbandstage zeigen, daß wir eine Kampforganisation geschaffen haben (Doppelchen zu schicken, werden wir keine Zeit übrig haben). Der Zentralvorstand.“ Da wir annehmen müssen, daß der Zentralvorstand der Schirmmacher unsere beiden Notizen gelesen hat, so ist es verwunderlich, was er eigentlich mit seiner „Aufklärung“ will. Unsere Leser werden in den betreffenden Artikeln kein Wort gefunden haben, daß wir uns „mit dem geringen Mitgliederstande“ des Schirmmacherverbandes beschäftigt haben und sicher ebensowenig haben wir „Propaganda“ für denselben gemacht. Wir haben lediglich die elende Ausfüllung des Statuts und des Verbandsorganes kritisiert, sowie festgestellt, daß die Schirmmacher ihre Druckaufträge in einer untauglichen Druckerei herstellen lassen. Soviel gewerkschaftliche Bildung sollte man doch bei den Führern einer „Kampforganisation“ voraussetzen können, daß sie dieser Pflicht gerecht werden. Wenn der Zentralvorstand am Schlusse seiner „Aufklärung“ schreibt: „Doppelchen zu schicken, werden wir keine Zeit übrig haben.“ so wollen wir aber doch hoffen, daß er auf dem I. Verbandstage soviel Zeit übrig behält, um zu beschließen, in Zukunft sämtliche Druckaufträge seiner Organisation einer tarifstreuen Druckerei zu überweisen.

Das „Zentralblatt für das Deutsche Gastwirts-gewerbe“, welches das offizielle Organ des Bundes Deutscher Gastwirte und des Sächsischen Gastwirtsverbandes ist, wird noch immer in einer Nichttarifdruckerei hergestellt, und zwar bei der Firma Oswald Müge in Leipzig, die bei den Leipziger Buchdruckern in gar keinem guten Ruf steht. Diese für den Sächsischen Gastwirtsverband wenig ehrende Tatsache erscheint insofern noch unbegreiflicher, als Verleger und Redakteur dieses Gastwirtsblattes ein ehemaliger Leipziger Buchdruckermeister ist, der seinerzeit zu den tarifstreuen Prinzipalen zählte. Wie lange soll denn dieser tatsächlich unwürdige Zustand noch andauern? Müßen die Gastwirte, welche doch auch für Ordnung und gedeihliche Entwicklung ihres Gewerbes eintreten, gerade einer solchen Druckerei die Herstellung ihres Fachorgans anvertrauen?

Aus dem nunmehr veröffentlichten Berichte der Buchdruckerberufsgenossenschaft für das Jahr 1904 bringen wir nachstehenden kurzen Auszug: Gegen 1903 waren 6488 Vollarbeiter mehr in dieser Genossenschaft unterstehenden Betrieben beschäftigt, ihre Gesamtzahl betrug 1904 126273, die sich auf 6494 (gegen 1903 mehr 258) Firmen verteilte. An Löhnen und Gehältern wurden 129432126 Mk. (mehr 7813209 Mk.) ausgegahlt, der Durchschnittslohn pro Person stieg von 1015 Mk. auf 1025 Mk. Das Buchdruckergewerbe ist in den einzelnen Sektionen der Berufsgenossenschaft folgendermaßen vertreten: Sektion I (Nordwest) 879 Betriebe mit 14709 Beschäftigten, Sektion II (Rheinland-Westfalen) 973 mit 18064, Sektion III (Main) 487 mit 7574, Sektion IV (Südwest) 733 mit 12385, Sektion V (Bayern) 537 mit 8980, Sektion VI (Südrhein) 544 mit 9260, Sektion VII (Sachsen) 681 mit 18992, Sektion VIII (Brandenburg) 865 mit 24460 und Sektion IX (Nordost) 795 mit 11849 beschäftigten Personen. Im Laufe der letzten zehn Jahre vermehrte sich die Zahl der Buchdruckbetriebe um 35 Proz., die Druckereien bis zu zehn beschäftigten Personen um 38 Proz., die von 11 bis 50 beschäftigten um 27 Proz., die von 51 bis 100 um 49 Proz. und die mit über 100 Arbeitern um 64,1 Proz. Beschäftigt wurden im vergangenen Jahre bis zu 5 Personen in 2018 Betrieben, 6 bis 10 in 1253, 11 bis 25 in 1253, 26 bis 50 in 573, 51 bis 100 in 282, 101 bis 300 in 181 und über 300 Personen in 34 Betrieben, davon entfielen allein 10 auf die Sektion VII (Sachsen) und 11 auf die Sektion VIII (Brandenburg). Auf je 1000 Ziegeldruckpressen und Postpressen kamen 9,7 Proz. entfaltete Anstalten, auf 1000 Buchdruckerschneidpressen 10,4 Proz., auf 1000 Notationsmaschinen 36,7 Proz., auf 1000 Steindruckschnellpressen 21,9 Proz., auf 1000 Schneidmaschinen 4,7 Proz. und auf je 1000 Maschinen aller Art 10,1 Proz. solcher Anstalten. An Entschädigungen wurden 398584 gegen 371331 Mk. im Jahre 1903 gezahlt. Von den erstmalig entfalteten Anstalten entfielen auf Motoren 1, Transmissionsen 2, Buchdruckerschneidpressen aller Art 67, Steindruckschnellpressen 8, Notationsmaschinen 19, Ziegeldruckpressen 42, Schneidmaschinen 10, Festmaschinen 3, andere Buchbindermaschinen 12, Stereotypenapparate 7, andere Arbeitsmaschinen 10, Fahrstühle u. dgl. 5, auf sonstige Ursachen 119 (darunter durch den Fall von Treppen, Leitern usw. 59, von denen 40 Zeitungsausstreifer betrafen). Die Unfälle an den Ziegeldruckpressen sind trotz ständiger Vermehrung derselben abermals zurückgegangen, die Fingersehensvorrichtungen haben sich demnach

gut bewährt. Die bei Betriebsbeschäftigungen am häufigsten vorgehenden Mängel betrafen Transmissionsen, Schnellpressen, Ziegeldruckpressen und Schneidmaschinen. Wegen Verstößen gegen die Unfallversicherungsbestimmungen wurden 81 Druckereihhaber mit 740 Mk. Strafen belegt. Auf je 1000 Mk. Löhne entfielen an Beitrag bei Buchdruckerei 4,33 Mk., Schriftgießerei 3,46 Mk., Stereotypie 10,39 Mk., Glemtypie usw. 2,16 Mk., Holzschnitt 0,87 Mk., Linieranstalten 0,87 Mk., Stein- usw. Druckerei 3,90 Mk., Buchbinderei 3,03 Mk., mechanische Werkstätten 5,63 Mk., Lagerei 1,30 Mk. Die Verwaltungskosten betragen 51894 Mk.

In dem Organe des niederländischen Typographenbundes befand sich kürzlich eine Anzeige, die in Deutsch übertragen besagt: „Sofort gesucht ein Vater, der selbständig arbeiten kann als Schweizerbeleg für gestellte Sachen (Lütendruck usw.), zugleich Lütenmacher gesucht.“ Wie ein solches Inserat in das holländische Verbandsorgan kommen kann, ist uns unerfindlich.

Das südtiroler Bischofsstädtchen Brizen scheint gegenwärtig für die durchreisenden Kollegen als „letzte Station“ bestimmt zu sein. Nachdem erst vor vierzehn Tagen ein Innsbrucker Kollege dort ertrunken ist, wurde am 26. Juni die Leiche des Schriftsetzers Adolf Fint aus Wien aus dem Etsch gezogen. Auf welche Art der Nebenaufwerts verunglückt ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Welche Motive Gewerkschaftsredakteuren oft untergeordnet werden, zeigt ein Beispiel des Schöffengerichtes in Meissen gegen den Redakteur des „Fahnenarbeiter“. In diesem Fachblatte war ein Eingekandt aus Meissen erschienen, durch welches sich ein Schiffsseiner beleidigt fühlte. Das Gericht konnte zwar dem Angeklagten nicht absprechen, daß er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, die unverkennbare Nebenabsicht gehe aber dahin, Arbeiterstimmen, die bisher zufrieden und in gutem Einvernehmen mit ihren Arbeitgebern gelebt haben, zu verheizen, deshalb sei eine exemplarische Strafe am Plage. Die unverkennbaren Nebenabsichten sind also das neueste, womit man den Gewerkschaftsblättern an den Krallen will; das sind nette Perspektiven!

Gegen den „Simplicissimus“ wurden wieder zwei Prozesse geführt. Ueber den Kölner Sittlichkeitskongress hatte dieses Blatt die Schale beißen des Spottes ausgegossen, mit diesem Hofgedichte sollen aber die evangelischen Geistlichen beleidigt worden sein. Die Verhandlungen vor dem Stuttgarter Gerichte waren hochinteressant; es wurde dort eine Sprache gegen die Sitteneifer und Moralprediger geführt, die tatsächlich herzerquickend war. Der Schriftsteller Ludwig Thoma als Verfasser des Gedichtes erhielt sechs Wochen, Redakteur Timmefogel 200 Mk. Geldstrafe und die gleiche Strafe nochmals für eine Beleidigung des Dresdener Schöffengerichtes.

Dr. Max Hirsch, der Mitbegründer der Hirsch-Dunderischen Gewerkschaften, ist in einem Hamburger Sanatorium an den Folgen einer Darmblutung gestorben. Hirsch wurde im Jahre 1832 in Halberstadt geboren, studierte Philosophie, Juris und Staatswissenschaften, und trat zu Anfang der 60er Jahre in die Öffentlichkeit. Im Jahre 1868 gründete er im Vereine mit dem Buchdrucker Franz Dunder und Schütze-Deßlich die Gewerkschaften, als deren Urwalt er bis zu seinem Lebensende tätig war. Max Hirsch das Zeugnis ausstellen zu wollen, daß seine Tätigkeit gegen die Arbeiterinteressen gerichtet gewesen, kann niemand wagen. Er glaubte mit der von ihm gegründeten und geleiteten Gewerkschaftsbewegung den Arbeitern am besten zu dienen. Daß die Arbeiterbewegung eine andre Entwicklung genommen, und zwar nicht zu ihrem Schanden, hat Max Hirsch noch selbst erleben müssen; die deutschen Gewerkschaften sind eine überflüssige Gewerkschaftsgruppe geworden.

Nicht für möglich zu halten! In der Magdeburger „Volksstimme“ finden wir folgende Notiz: „Ein ungetreuer Kassierer. Der Arbeiter Hermann Jäger hier, geboren 1871, war mit einem Jahresgehalte von 1800 Mark als Kassierführer des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Magdeburg, angestellt und verschwand am 21. März d. J. heimlich unter Mitnahme des Kassenbestandes von 491,56 Mark. Jäger, der schon wiederholt wegen Diebstahls, Betrugs und Unterschlagung erfindlich vorbestraft ist, wurde wegen Untreue in Verbindung mit Unterschlagung zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.“ Ueber das Vorkommnis dieser Verurteilungen wollen wir keine Worte verlieren, vor solchen Erfahrungen ist keine Organisation gefeit. Unverständlich ist uns aber, daß man nicht sorgfältiger bei der Besetzung dieses Postens vorgegangen ist; über das Vorleben der Kandidaten zu solchen Aemtern kann man sich gar nicht genug informieren.

Schwere Strafen wurden von Landgerichte Freiberg i. S. gegen vier Arbeiter ausgesprochen, es wurden zwei derselben zu sechs, einer zu fünf und einer zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Es handelt sich um Ausschreitungen gelegentlich eines Transportes von Arbeitswilligen.

Die die Arbeiterverhältnisse regelnde Berggesetznovelle ist im preussischen Herrenhause angenommen worden, nachdem Wilson sich noch einmal mit ganzer Kraft und mit Mitteln, welche an die bei den Septenatswahlen angewandten erinnern, für die Vorlage ins Zeug gelegt hatte. Die Vorlage über den Betriebszwang zog indessen die Regierung zurück. Ob damit das

Zechenstilllegungsgejet vollständig abgetan sein soll, ist aus der jeben eingegangenen Meldung noch nicht ersichtlich, jedenfalls wäre aber der Bülwische Sieg mit der von den Herrenhäusern erst so bekämpften ersten Novelle dann etwas teurer erkauft. Einige Herrenhäuser schreiben übrigens bei der Gelegenheit wieder einmal nach größerer Knebelung der Arbeiter.

Die Klemperer und Installateure in München sollen ebenfalls ausgeperrt werden. Ueber das in voriger Nummer schon gemeldete Eingreifen der bayerischen Regierung erfährt man jetzt, daß es zu gemeinsam geführten Unterhandlungen nicht kommen wird, die von dem Minister des Innern unternommenen Schritte hätten nur einen informativischen Charakter. Nun, es wird wohl nicht bei der bloßen Informierung bleiben, hat man einmal A gesagt, muß man auch weiter buchstabieren. — Die Danziger Banarbeiter streiten um die zehnstündige Arbeitszeit und höhern Lohn. — In Werber a. S. traten die Maler in den Aufstand, weil ihre Meister tarifmäßig wurden. — In Kiel ist der Aufstand der Tischler zugunsten der Arbeiter beendet worden. — In Neumünster haben die Tischler ebenfalls gesiegt.

In Rußland schwillt die Aufstandsbewegung infolge der neuerlichen Militärattaden auf die Arbeiterklasse wieder riesig an. In Odesa herrscht ebenfalls allgemeiner Aufstand, für den Tag des Erscheinens dieser Nummer soll der Generalfreik der gesamten russischen Arbeiter proklamiert sein. — Bei dem Aufstande der Feldarbeiter im Komitat Tolna ist es auch zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht gekommen. — In Gent streikten die Spinnerarbeiter um eine halbe Stunde Arbeitszeitverkürzung. — Nach achtwöchigem Streik haben die Baseler Tischler ihre Forderungen größtenteils durchgejezt.

### Gestorben.

In Augsburg am 20. Juni der Buchdruckerbesitzer Anton Bögger, 38 Jahre alt.  
In Berlin am 21. Juni der frühere Buchdruckerbesitzer Emil Cohn, 71 Jahre alt.  
In Lahr am 26. Juni der Sezer Gustav Häppler, 24 Jahre alt.  
In Leipzig am 21. Juni der Drucker Felix Kupfer von da, 29 Jahre alt — Genickstarve.  
In Mühlheim der Buchdruckerbesitzer P. Wingenborff, 52 Jahre alt.  
In München am 17. Juni der Sezer Max Lieber von da, 24 1/2 Jahre alt — Augenleiden.  
In Stuttgart am 21. Juni Rudolf Woyenhardt, 37 Jahre alt — Herzleiden.  
In Sülze (Westf.) der Buchdruckerbesitzer Heinrich Ludwig Franz Utermarsk.  
In Wien am 13. Juni der Sezer Karl Urbter, 32 Jahre alt; am gleichen Tage der Sezer Josef Rudolf, 37 Jahre alt; am 17. Juni der Sezerinvalide Franz Fürtner, 60 Jahre alt.

### Briefkasten.

M. L. und S. in Köln: Jene Notiz hat lediglich den Zweck gehabt, für Köln als den künftigen Generalversammlungsort Stimmung zu machen. Verstehen Sie den Sezer? Sie als Kölner können sich also gar nicht getroffen fühlen. — S. J. W. in Klagenfurt: Der Prinzipal darf nur für 14 Tage diese Beiträge abziehen. Biezt er mehr ab, führen Sie Klage beim Amtsgerichte. — S. K. in Leipzig: Das kann nicht aufgenommen werden, weil es einer Reklame für jenes Geschäft gleichkommt. — Nach Grimmitzschau, Königsberg, Hanau, Ludwigshafen, Jherlohn, Zeitz, Köln, Düren, Stuttgart, Winterstein und Leipzig: Herzlichen Dank für freundliche Zuschriften. R. — S. Br.: 5,25 Mk. — J. Sch. in Würzburg: Die Charakterisierung der Gutenbergsbündler ist zwar nicht neu, aber doch recht originell; es ist ein weiterer Beleg dafür, wie sehr diese Herren mit Tarif und wahrer Kollegialität auf dem Kriegsfuß leben. Nichtsdestoweniger müssen wir Sie bitten, den „Typograph“ mit Nichtigstellungen zu beglücken, weil doch derartige Publikationen gerade von den Bündlern gelesen werden sollen; wir legen darum Ihr Manuskript zurück. — W. L. in Dessau: Da Sie in Ihrer nach Plauen i. V. gerichteten Erklärung selbst zugeben, „daß man einen statistischen Zwang nicht ausüben kann“, um was es sich bei der Kritik des Beschlusses des Plauenschen Gewerkschaftsartikels aus nur handelte, so halten wir diese Anlegelien für erledigt und legen Ihre Einwendung beiseite. Gruß! — S. in Jossen: Wenden Sie sich an den Zentralvorstand.

Ergänzend sei zu den Berichten von der Generalversammlung nachgetragen, daß auch der Bezirksverein Mainz ein Begrüßungstelegramm an die Generalversammlung gerichtet hatte. — Ferner ist im Schlußberichte nicht erwähnt, daß auch Reghauer die Erklärung abgegeben hat, mit einem Endgehalt von 4000 Mk. zufriedengestellt zu sein. Weiter muß es — ohne auf eine Reihe anderer, selbstverständlicher durch die Hast der Berichterstattung ersäklärlicher Irrtümer einzugehen — in Nr. 74, 1. Seite, 1. Spalte, 27. Zeile statt „in einem Jahre“ in einem halben Jahre heißen.

Da Kollege Reghauer sich mit heute in Ferien begibt, wolle man bis zum 15. Juli persönliche Schreiben entweder zurückhalten oder an dessen neue Privatadresse: Leipzig-Anger, Wiebelsstraße 10, 1, richten.

## Verbandsnachrichten.

### Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. Bewegungstafel für die Monate Januar, Februar, März 1905.

Woche vom	Zugereist		neu einget.		abgetreten		Summ. Mittgl.		ausgetreten		ausgeschloß.		Summ. abg.		Gestorben		Steuerehr. Mitglieder		Restanten		Ohne Beschäftigung		Stant		Gehalts- u. Pensionen		Kriegsgeld		Zuschüsse v. d. Bez. Vereinen		Arbeitsl. unterthätig.		Sont. Unterthätig.		Vorübergehend Erwerbsumföh.		Bezugs- u. St. geld		Zwangs- geld	
	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.	Mitgl.	entl.
1./1. bis 7./1.	12	—	10	3	9	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6574	550	573	384	8081	6	41,50	632	2203,75	320	3026,50	—	—	—	—	331	3253,60	1	100	23	168,—		
8./1. „ 14./1.	28	—	15	3	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6627	514	578	401	8120	16	100,50	477	2335,—	326	3050,50	3	78,—	371	3605,—	—	—	—	—	23	168,—		
15./1. „ 21./1.	13	—	2	1	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6644	552	534	387	8117	8	40,—	547	2180,25	294	2541,25	1	46,—	375	3722,80	—	—	—	—	23	168,—		
22./1. „ 28./1.	14	—	5	2	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6749	516	461	406	8132	12	65,50	571	2322,50	238	2209,—	1	14,—	354	3432,80	1	200	65	1567,75				
<b>Zusammenfamt</b>	<b>67</b>	<b>—</b>	<b>32</b>	<b>9</b>	<b>39</b>	<b>—</b>	<b>2</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>247,50</b>	<b>9141,50</b>	<b>10827,25</b>	<b>138,—</b>	<b>14014,20</b>	<b>2</b>	<b>300</b>	<b>2071,75</b>	<b>1</b>	<b>300</b>	<b>14014,20</b>	<b>2</b>	<b>300</b>	<b>2071,75</b>	<b>1</b>	<b>300</b>	<b>2071,75</b>	<b>1</b>	<b>300</b>	<b>2071,75</b>	<b>1</b>	<b>300</b>	<b>2071,75</b>
29./1. bis 4./2.	18	—	5	1	6	—	2	50	1	2	—	—	—	—	—	—	—	6774	515	405	401	8095	11	51,75	558	1987,75	225	2049,—	1	4,—	373	3808,60	3	350	23	168,—				
5./2. „ 11./2.	13	—	8	2	9	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	6750	553	404	398	8105	9	38,50	509	1901,75	232	2104,—	1	73,—	366	3696,—	3	300	23	168,—				
12./2. „ 18./2.	9	—	5	6	12	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	6831	546	351	382	8110	9	82,25	502	1729,—	228	1915,75	1	68,—	331	3387,20	1	100	25	187,25				
19./2. „ 25./2.	11	—	7	5	16	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	6905	558	274	379	8116	12	77,—	477	2008,75	166	1374,75	1	70,—	340	3571,40	1	200	68	1451,75				
<b>Zusammenfamt</b>	<b>51</b>	<b>1</b>	<b>25</b>	<b>14</b>	<b>43</b>	<b>—</b>	<b>4</b>	<b>51</b>	<b>3</b>	<b>6</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>249,50</b>	<b>7627,25</b>	<b>7443,50</b>	<b>215,—</b>	<b>14463,20</b>	<b>8</b>	<b>950</b>	<b>1975,—</b>	<b>1</b>	<b>950</b>	<b>14463,20</b>	<b>8</b>	<b>950</b>	<b>1975,—</b>	<b>1</b>	<b>950</b>	<b>1975,—</b>	<b>1</b>	<b>950</b>	<b>1975,—</b>			
26./2. bis 4./3.	19	—	3	2	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6969	535	259	362	8125	11	71,50	407	1402,50	138	1154,25	—	—	314	3362,—	—	—	—	—	25	183,75		
5./3. „ 11./3.	8	—	12	6	11	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6955	537	254	372	8138	8	44,50	425	1508,75	134	1150,75	1	42,—	336	3539,90	—	—	—	—	25	183,75		
12./3. „ 18./3.	8	—	14	1	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7054	520	223	356	8153	4	37,25	394	1338,75	135	1048,—	2	38,—	312	3148,50	1	150	25	183,75				
19./3. „ 25./3.	8	—	6	4	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7120	414	265	358	8157	5	29,—	427	1906,50	142	1216,25	3	84,—	278	3424,40	—	—	—	—	71	1713,50		
<b>Zusammenfamt</b>	<b>43</b>	<b>1</b>	<b>35</b>	<b>13</b>	<b>46</b>	<b>—</b>	<b>4</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>—</b>	<b>182,25</b>	<b>6156,50</b>	<b>4569,25</b>	<b>164,—</b>	<b>13474,80</b>	<b>1</b>	<b>150</b>	<b>2264,75</b>	<b>1</b>	<b>150</b>	<b>13474,80</b>	<b>1</b>	<b>150</b>	<b>2264,75</b>	<b>1</b>	<b>150</b>	<b>2264,75</b>	<b>1</b>	<b>150</b>	<b>2264,75</b>			

1 Einschl. 304 Mk. aus der Zentral-Zwangsabgabe. \* Einschl. 249 Mk. aus der Zentral-Zwangsabgabe. \* Einschl. 301 Mk. aus der Zentral-Zwangsabgabe.

### Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einsendung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im zweiten Quartale 1905: 8. Juli, pünktlich einzufahren, da spätere Eingänge unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden können. — Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, ist trotzdem die Mitgliederzahl anzugeben, um das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamtmitgliederzahl genau feststellen zu können.

Berlin.

### Der Vorstandsvorstand.

### Bekanntmachung.

Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß

1. die Wirte der Buchdruckerbetriebe sich schriftlich verpflichtet haben, weder Vorhülle an reisende Verbandsglieder zu geben, noch mit Nachnahme eingehende Bücher oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verkehrs;
2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation besitzt, die Unterfützung für die Dauer von 2 Wochen — 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfalle erhöht sich die Entziehung der Unterfützung auf 3 bzw. 4 Wochen;
3. Reisende, welche ihr Mitbringbuch unliebsamer Enttragungen wegen absichtlich vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich versezt ist, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eigenen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin.

### Die Hauptverwaltung.

**Osterland-Thüringen.** Am 1. Oktober d. J. soll die Stelle eines Verwalters für unsern Gau besetzt werden; als Anfangsbezüge sind vom Goutage bis 1800 Mk. in Aussicht genommen, die endgültige Festsetzung erfolgt durch eine demnachst abzuhaltende Bezirksvorsteherkonferenz. Geeignete Kollegen, welche mit den Verhältnissen des Gaus bekannt, in dem Kaswesen gründlich erfahren und besonders auch agitatorisch tätig sein müssen, wollen ihre Bewerbung bis 15. Juli an den Gauvorstand z. S. des Kollegen G. Hille, Weimar, Ettersburgerstraße 13, gelangen lassen. Dem Gau angehörige Kollegen werden in erster Linie berücksichtigt.

**Bezirk Braunschweig.** Sonntag den 2. Juli, vormittags präzise 11 Uhr: Bezirksversammlung im „Gewerkschaftshause“.

**Breslau.** (Maschinenmeisterverein.) Die Adresse des Vorstehenden lautet von jetzt ab: M. Krause, Breslau V, Seydlitzstraße 14.

**Brieg.** Die Adresse des Vorstehenden lautet von jetzt ab: Karl Richter, Nikolaistraße 8.

**Zuisburg.** Die Adresse unsers Vorstehenden lautet: S. Schrörs, Adolfsstraße 2.

**Duisburg.** Als Vorstehender des Ortsvereins fungiert von jetzt ab: R. Striepe, Langenhamstraße 2, pt.

**Mannheim.** Der Sezer Friedr. Röhle aus Ruffenhäusen (Württ.), zuletzt in Schwellingen in Konfektion, wird aufgefordert, den zuletzt fälligen Beitrag (1,30 Mk.) portofrei an R. Gerberich, S 4, I, III, einzufenden, widrigenfalls statutarisch gegen ihn vorgegangen wird. (Derselbe ist am 13. Juni von Schwellingen abgereist.)

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelagte Adresse zu richten):

In Nachen der Sezer Wilhelm Siemons, geb. in Nachen 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied.

— In Schleiden (Eifel) der Sezer Karl Eisele, geb. in Einbelsingen (Württ.) 1887, ausgl. in Besigheim 1905; war noch nicht Mitglied. — Andr. Wilms in Nachen, Adalbertstraße 55.

In Utenstadt b. Weislingen der Sezer Jakob Meck, geb. in Utenstadt a. Br. 1887, ausgl. daf. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Ravensburg der Schweizerbege Michael Appenmaier, geb. in Weingarten 1887, ausgl. in Ravensburg 1905; war noch nicht Mitglied. — In Wilbad die Sezer 1. Konrad Maier, geb. in Niedernau (D.-M. Rottenburg) 1887, ausgl. in Rottenburg 1904; 2. Herm. Heint. Suffer, geb. in Unterweissach (D.-M. Badnang) 1887, ausgl. in Großpottwar 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In Salach der Schweizerbege Josef Weichenmayer, geb. in Langnau 1881, ausgl. in Lindenberg 1898; war schon Mitglied. — In Reutlingen der Druder Eugen Kleiner, geb. in Heilbronn 1885, ausgl. daf. 1903; war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Umberg der Schweizerbege Wolfgang Kuttner, geb. in Unterauerbach 1886, ausgl. in Naburg 1902; war schon Mitglied. — In Eggenfelden der Schweizerbege Ludwig Gangler, geb. in Spalt, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Lindenberg der Sezer Bartolomäus Rainz, geb. in Moosburg 1885, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — Josef Seitz in München, Auenstraße 22, I.

In Beuthen (D.-Schl.) die Sezer 1. Johann Kapitz, geb. in Deutsch-Bielar 1888, ausgl. in Beuthen 1905; 2. Alons Stera, geb. in Scharley 1888, ausgl. in Beuthen 1905; waren noch nicht Mitglieder. — In Gleiwitz der Schweizerbege Franz Wyrwoll, geb. in Gleiwitz 1885, ausgl. daf. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Ratibor die Sezer 1. Valentin Haape, geb. in Wilhelmstorf 1885, ausgl. in Ratibor 1902; 2. Jaroslaw Schlemmer, geb. in Stutisch (Böhmen) 1886, ausgl. in Ratibor 1904; 3. Albert Woschrich, geb. in Utendorf 1884, ausgl. in Ratibor 1903; waren noch nicht Mitglieder. — Franz Sadrjan in Beuthen (D.-Schl.), Wismarstraße 1.

In Kolberg 1. der Schweizerbege Emil Randt, geb. in Rummelsburg 1885, ausgl. daf. 1903; 2. der Sezer Gustav Klamp, geb. in Kolberg 1886, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Toboldt in Köstlin, Gr. Baustraße 6.

In Krefeld der Drucker August Gütter, geb. in Krefeld 1887, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — Gustav Murrmann, Blumenstraße 94.  
 In Magdeburg der Maschinenfabrik Paul Weidenbach, geb. in Hildesheim 1885, ausgl. in Hildesheim 1903; war noch nicht Mitglied. — Fritz Held, Umfassungstraße 5, II.  
 In Mannheim der Setzer Otto Hübenbecker, geb. in Straßburg 1881, ausgl. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — K. Laufer, Vierte Querstraße 17.  
 In Marburg der Setzer Friedrich Klermann, geb. in Lauenburg (Elbe) 1885, ausgl. das. 1904; war schon Mitglied. — H. Weber, Marbacherweg 46a.  
 In Mülheim (Ruhr) der Setzer Paul Hlisch, geb. in Neuhäuser a. d. Elbe 1884, ausgl. das. 1902; war schon Mitglied. — Max Berndt in Duisburg, Wintelfstraße 8.  
 In Neuhäuser a. E. der Setzer Wilh. Sauer, geb.

in Hamburg 1883; war schon Mitglied. — K. Eaffe in Lüneburg, Salsstraße 17.  
 In Spadingen der Setzer Alfons Bierling, geb. in Boll (O.-R.) 1887, ausgl. in Gengenbach in Baden 1905; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16.  
 In Tarrach a. d. Mosel die Setzer 1. Josef Birzel, geb. in Dirlwang (Schwaben) 1887, ausgl. in Wübelheim 1904; 2. Friedrich Rüssner, geb. in Naftenburg (Westpreußen) 1887, ausgl. in Bodenem (Gann.) 1905; waren noch nicht Mitglieder. — N. Herrig in Trier, Kapellenstraße 26.  
 In Worms die Setzer 1. Otto Creteur, geb. in Köln 1860, ausgl. das. 1880; 2. Eduard Reuter, geb. in Finsberg (Ostpr.) 1874, ausgl. in Gerdauen (Ostpr.) 1892; 3. Andreas Sturm, geb. in Hernalshausen b. Worms 1865, ausgl. in Worms 1882; waren schon Mitglieder. — Viktor Hejze, Wallstraße 7.

In Zweibrücken der Drucker Jakob Lohr, geb. in Zweibrücken 1868, ausgl. das. 1888; war noch nicht Mitglied. — Robert Döhm in Birmajens, Ringstr. 102.  
 In Straßburg i. Elz die Setzer 1. Karl Solter, geb. in Neufhof 1887, ausgl. in Straßburg 1905; 2. Josef Mosbacher, geb. in Hochberg (Hohenzollern) 1886, ausgl. in Mengen (Württemberg); waren noch nicht Mitglieder. — E. Schrodi in Straßburg-Neudorf, Polygonstraße 23a.  
 In Pafel der Setzer Sebastian Aker, geb. in Neufra (Hohenzollern) 1886, ausgl. in Sigmaringen 1904; war noch nicht Mitglied. — Ernst Blaser in Bern, Schiffstraße 36.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Brieg.** Das Blatt für Nichtbezugsberechtigte und Ausgefuehrte wird von jetzt ab von dem Kollegen Karl Ryhlicki, Nikolaistraße 8, ausgeführt.

**Günstige Gelegenheit**

zur Stabilisierung bietet sich durch Erwerb einer kleinen Abzweigung. Neupreis etwa 2000 Mark, Maschinen nach Wahl. Bestenfalls erfahren näheres durch [372]  
**Friedrich W. Pinkel,**  
 Berlin O 27, Schillingstraße 12.

**Teilhabergefuch!**

Modern eingerichtete, flott beschäftigte und mit gutem Nutzen arbeitende **Werkdruckeri** in größerer schöner Stadt Süddeutschlands sucht einen **tüchtigen, verträgl. Fachmann** mit etwa 15000 Mk. als **Teilhaber**. Werte Offerten unter S. P. 6054 an **Rudolf Wisse,** Stuttgart, erbeten. [363]

**Schriftgießereifaktor**

energischer, umsichtiger, für arößere Schriftgießerei  
**gesucht.**  
 Ausführliche Angebote unter O. 6109 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Frankfurt a. M., erbeten.

**Schriftsetzer**

welcher mit der Handschrift vertraut ist, findet Stellung bei [362]  
**H. Sauer & Co.,** Harburg (Elbe).

**Schweizerdegen**

tüchtig und erfahren im Abzweigen wie an der Maschine, findet zum 10. Juli oder früher dauernde Stelle. Lohn 28 Kronen. Ausführliche Offerte zu richten an [350]  
**E. Jandi, Buchdruckerei, Meran** (Südtirol).

**Maschinenmeister.**

Zu sofortigem Eintritte wird ein tüchtiger, militärischer Maschinenmeister gesucht, der Stereotypplatten gewandt zuzurichten versteht. Stelle bei guten Leistungen absolut dauernd. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen und Angabe des Eintrittes erwünscht. [366]  
**Otto Bachmann, Sauglau (Württemberg).**

**Tüchtigen Galvanoplastiker**

speziell im **Abzweigen** bewandert, suchen in dauernde Stellung [370]  
**Wiesner & Sasse,**  
 Leipzig-R., Fronmannstraße 4.

**Tüchtige Teilerin**

für Schriftgießerei gesucht. Dauernde Stellung. Werte Offerten an **J. John Söhne** in Hamburg erbeten. [359]

Goeben gefangte zur Ausgabe:  
**Praktische Anleitung zum Abzweigen von Schreibmaschinen** für Schriftsetzer, Buchdrucker und verwandte Berufszweige.  
 Bearbeitet und mit einer Anzahl Musterbriefen versehen von **H. Angerstein u. W. Lange.**  
 Preis 60 Pf. bei freier Zusendung. [358]  
**Julius Häfner, Leipzig-R.**

Rein auf sein Vorwärtskommen besdachter Familienwater sollte veräumen, zu bestellen die auffärende Broschüre:  
**Praktischer Malthusianismus**  
 von Dr. A. Hefner. [140]  
 2 Bogen. 84. Preis 50 Pf.  
 Verlag von **Max Schmidt, Leipzig-R. 90.**

**Arno Etzold**

Gera (Reuss)

Fabrik für **Berufskleidung und Wäsche aller Art**  
 für Maschinisten, Schlosser, Maler, Fleischer, Buchdrucker usw. [128]  
**Katalog franko.**



**Ortsverein Aachen.**  
 Samstag den 29. und Sonntag den 30. Juli:  
**25jährige Jubelfeier des Bestehens des Ortsvereins.**  
 Ausführliches Programm später.  
 Das Festkomitee. [365] Der Vorstand.

**Stereotypen- und Galvanoplastiker!**

Kollegen! Von der Firma **Fierow & Meusch,** Berlin, werden im „Kleinischen Anzeiger“ Stereotypen- und Galvanoplastiker, ja sogar Setzer, welche Lust haben, die Stereotypie zu erlernen, gesucht. Wir erachten es daher als unsere Pflicht, die Kollegen darauf aufmerksam zu machen, daß das **familiäre Personal obiger Firma** wegen Abregelung des Vertrauensmannes die Arbeit niedergelegt hat. **Fierow & Meusch!** Welcher Kollege hätte nicht schon von den Verhältnissen, welche von seher bei dieser Firma in Leipzig existieren, gehört? Derartige Verhältnisse glaube die Firma auch in ihrer Berliner Filiale einzuführen, was ihr aber mit Hilfe unserer Kollegen niemals gelingen wird. Deshalb Kollegen, gebt auf die Inserate im „Kleinischen“ die richtige Antwort!  
 In der „Buchdrucker-Woche“ ist die Aufnahme der diesbezüglichen Inserate abgelehnt worden. **Der Vorstand.** [357]  
**des Vereins der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.**

**Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.**

Sonntag den 2. Juli, vormittags 1/2 11 Uhr, in den „Arminhallen“, Rommandantenstraße 20:  
**Vereinsversammlung.**  
 Wir erwarten, daß die Mitglieder zu dieser Versammlung recht zahlreich und pünktlich erscheinen. **Der Vorstand.** [373]  
**Die Vorstandssitzung beginnt um 10 Uhr.**

**Jüngeren Buchdruckern,** welche sich technisch ausbilden wollen, kann ein Abonnement auf die **Unterrichtsbroschüre für Buchdrucker** nicht dringend genug empfohlen werden! Man verlange Prospekte von der Geschäftsstelle der „Typographischen Jahrbücher“, Leipzig-Reudnitz, Senefelderstraße 13/17. [360]

**Goeben erziehen:**  
**Neue Preisliste (Ausgabe B)**  
 über Werkzeuge, Utensilien, Schmeiß- und Luxusartikel, Fachliteratur usw.  
 Versand kostenlos. [368]  
**Herm. Sachse, Halle-Trotha.**

**Hygienisch wertvoll! Präpariert! Schriftsetzer!**

!!! **Schutzmittel für Setzer!!!**  
 Gegen offene **Reinschäden** sind schon tausend Mittel vergeblich gebraucht worden, während das billigste und zugleich wirksamste Mittel **Borschl-Streupulver** ist, welches mit gleich vorzüglichem Erfolge gegen dieses Leiden als auch gegen **Schweißsucht** usw. benutzt wird. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Probebeutel gegen Einsendung von 20 Pf. [121]  
 Fabrikant: **Gemische Fabrik, Dähme (Marb.).**  
 Für die vielen Eörungen und Glückwünsche anlässlich meines **25jährigen Verbandsjubiläums** sage ich hiermit allen werthen Kollegen von nah und fern meinen herzlichsten Dank!  
 Dären (Rheinl.), 24. Juni 1905. [369]  
**Robert Mumm.**

**Großes Vereinszimmer**

(bis 120 Personen) für Werkstattversammlungen und Vereine. Borschlische Speisen u. Getränke. **Wahl, Feing.** [307]  
 Berlin, Lindenstraße 3, 2. Hof parterre.  
**Intertions-Bedingungen:** Biergesellschaften, Nonpareille-Feine 25 Pf., Stellen-Angebote, Besuche u. Vereinstage; angeben bei direkter Zusendung die Seite 10 Pf. — Wegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beiträge müssen bei der Aufgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

**Tabakarbeiter-Genossenschaft Hamburg 6.**

120 Sorten Zigarren in Preise von 81 bis 170 Mk. pro Mille. — in Vorsteland, Sumatra-, Brasil-, Mexico-, Manila- und Havana-Zigarren. Preislisten stehen zur Verfügung.

**1. Brosche mit Buchdruckerwappen**

Natürliche Größe.  
 14 Kar. Gold auf Silber in eleg. Etui 2,85 Mt. (weit über 5000 Stück verkauft).  
 2. Brosche mit Gütchenporträt in Emaille 2,50 Mt.  
 3. Brosche in Semi-Emaille mit Gütchenberg oder Wappen a 3,00 Mt.  
 4. Brosche in Gütchen-Emaille mit Gütchenberg oder Wappen a 2,85 Mt.  
**Graphische Verlags-Anstalt, P. Goldschmidt,**  
 Halle a. S., Körnerstraße 7. [361]  
 Graphischer Anzeiger (19. Jahrgang) unmont.

**Halle a. S.**

Den werthen Kollegen die ergebene Mitteilung, daß ich **Königstraße 5** (vis-a-vis der Waisenhansapothete) ein **Zigarrengeschäft** übernommen habe, sei hier mein Bestreben sein, stets mit besten Qualitäten zu dienen. **Reichhaltiges Lager in Zigaretten und Zafaken.**  
 Mit kollegialem Grüße  
**Hermann Brüdner.** [374]

**Ansbach.**

Die für Samstag den 1. Juli angekündigte Versammlung ist keine allgemeine, sondern eine **Mitglieder-Versammlung.** In derselben wird Kollege **Schreyer** für die Dresdener Generalsversammlung referieren, da Kollege **Reyhäuser** erst Sonntag zu sprechen in der Lage ist. [378]

**Stereotypen- u. Galvanoplastiker!**

Die Kollegen werden im eignen Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, bei Konditionsangeboten nach **Berlin** immer erst Erkundigungen einzuziehen beim Vorbesitzer **E. Schellbach, Tempelhofer Berlin, Friedrich Wilhelmstraße 15.** [1006]

**Dresden.**

Donnerstag den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
 im großen Saale des Volksaufes. [376]  
 Jahreshilfen Besuch erwartet  
**Der Vorstand.**

**Naumburg.**

Heute Abend: **Versammlung.** [364]

Am 26. Juni verschied in Villingen nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer  
**Gustav Hässler**  
 im Alter von 24 Jahren. [371]  
 Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren  
 Der Bezirksverein Lahr i. B.

**Richard Häfner, Leipzig-R.**

(Inhaberin: Klara verw. Häfner)  
 Kohlgartenstrasse 43  
 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.  
**Unterrichtsbroschüre für Buchdrucker.** Serie A, 30 Briefe für Setzer, Serie B, 30 Briefe für Drucker. Im einzelnen à Brief 75 Pf., im Monement à Brief 50 Pf. Bei Bezug von 6 Briefen Abonnementpreis.  
**Gehobene Fremdwörterkunde.** Unter Berücksichtigung d. amtlichen Erträge über Verdrängung der Fremdwörter und der neuen einheitlichen Rechtschreibung neu bearbeitet von Prof. Dr. Otto Lyon. 18. Ausgabe. 675 Mt.  
**Rechtschreibung der Buchdrucker** deutscher Sprache. Bearbeitet von Dr. Konrad Suden. 1,50 Mt.  
 Der **Zwischenstreich**. Ausführliche Anleitung. Mit 17 Tafeln. 2 Mt.  
 Der moderne **Titelatz** und seine Entwerfung bis zur Gegenwart. 1 Mt.